



HISTORISCHE
KOMMISSION
BEI DER BAYERISCHEN
AKADEMIE DER
WISSENSCHAFTEN



MÜNCHEN

Jahresbericht 2006



INHALT

Jahresbericht 2006*

– Historische Kommission	3
– Historisches Kolleg	17
– Veröffentlichungen der Historischen Kommission	20
– Veröffentlichungen des Historischen Kollegs	23
– Veröffentlichungen der Mitarbeiter	24
– Mitglieder der Historischen Kommission	27
– Die Abteilungen der Historischen Kommission und ihre wissenschaftlichen Mitarbeiter	29

50 Jahre Schriftenreihe der Historischen Kommission <i>Helmut Neuhaus</i>	33
------------------------------------------------------------------------------	----

Rektoratsreden – ein Projekt in der Abteilung Sozialgeschichte <i>Dieter Langewiesche</i>	47
----------------------------------------------------------------------------------------------	----

* Zuerst veröffentlicht im Jahrbuch der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 2006 (München 2007).

HISTORISCHE KOMMISSION JAHRESBERICHT 2006

Parallel zur Arbeit in den derzeit 17 Abteilungen bereitet die Historische Kommission intensiv ihr 150-jähriges Jubiläum im Jahre 2008 vor. Neben einem Festakt – für den der 30. Mai 2008 vorgesehen ist –, werden eine Festschrift, eine Chronik, die sich an ein breiteres Publikum richtet, und ein Sonderheft von „Akademie Aktuell“ erscheinen. Hinsichtlich der langfristigen Unterbringung der Bestände ihres in den vergangenen Jahren detailliert verzeichneten Archivs hat die Kommission im Sommer eine Vereinbarung mit der Bayerischen Akademie der Wissenschaften geschlossen. Von der Mitte des Jahres 2008 an steht der wissenschaftsgeschichtlich hochinteressante Bestand im Akademiearchiv in München für einschlägige Forschungen allgemein zur Verfügung. Das Repertorium wird gleichzeitig auf der Homepage der Kommission zugänglich gemacht. Die aus den Quellen gearbeitete Festschrift der Historischen Kommission wird neue Einblicke in ihre Entstehung und Entwicklung als Wissenschaftsorganisation über die Epochengrenzen hinweg bieten und detailliert die Arbeit einzelner Abteilungen sowie deren Verlaufsgeschichte (unter Einschluß auch des Scheiterns einzelner Projekte) beschreiben.

Ein Schwerpunkt der Öffentlichkeitsarbeit der Historischen Kommission lag in diesem Jahr wiederum auf dem Periodikum der Bayerischen Akademie der Wissenschaften „Akademie Aktuell“. Die Kommission war hier mit insgesamt vier Beiträgen vertreten: über die Edition der „Protokolle des Bayerischen Staatsrats“, den Band „Kaiser Wilhelm als Oberster Kriegsherr“ im Rahmen der „Deutschen Geschichtsquellen des 19. und 20. Jahrhunderts“, die „Gesamtausgabe des Briefwechsels von Leopold von Ranke“ sowie die vor 50 Jahren gegründete „Schriftenreihe der Historischen Kommission“ aus Anlaß des Erscheinens von Band 75 über den Historiker Percy Ernst Schramm. Diese Veröffentlichung, eine Gießener Dissertation von David Thimme, bot den Anlaß für eine gemeinsame Buchvorstellung mit dem Verlag Vandenhoeck & Ruprecht am 27. September 2006 in Göttingen, bei der der Sekretär die Schriftenreihe und Herr Thimme

den Band vorstellten. Als Erfolg der gemeinsamen Bemühungen um diesen Band kann man seine Besprechung in der Buchmessenbeilage der Frankfurter Allgemeinen Zeitung betrachten (FAZ 4.10.2006). Wie zu allen Neuerscheinungen seit 1998 wird auch diese Rezension auf der Homepage der Historischen Kommission (historischekommission-muenchen.de) nachgewiesen; wenn es sich, wie in diesem Fall, um eine digitale Version handelt, ist durch einen Link sogar der direkte Zugriff möglich. Die Inhalte dieser Homepage wachsen im übrigen weiter kontinuierlich. Nachdem die Abteilungsleiter der „Deutschen Geschichtsquellen des 19. und 20. Jahrhunderts“, Herr Hildebrand, und der „Forschungen zur deutschen Sozialgeschichte“, Herr Lange-wiesche, im Jahrbuch der Historischen Forschung 2005 Aufsätze über diese Forschungsbereiche der Kommission veröffentlicht haben, sind ihre Beiträge als Erstinformationen zu den Abteilungen auch dort greifbar (<http://www.ahf-muenchen.de/Forschungsberichte/Jahrbuch2005/HistKommBAdW.pdf>). Mit einer Meldung über den Informationsdienst Wissenschaft (idw) hat die Kommission am 14. März 2006 auf die Freischaltung des ersten Segments des „Repertorium Academicum Germanicum“ aufmerksam gemacht (vgl. <http://idw-online.de/pages/de/news150889>), am 21. November 2006 die Aufnahme des Projekts in das Akademienprogramm kundgetan (<http://idw-online.de/pages/de/news185835>). Mit einem Flyer wurde ferner auf dem Deutschen Historikertag in Konstanz im September 2006 für die Veröffentlichungen der Kommission im Oldenbourg Wissenschaftsverlag geworben.

Wegen der zunehmend schwierigeren Situation bei den Druckkosten, die sich durch die seit diesem Jahr fällige Mehrwertsteuer auf Druckkostenzuschüsse besonders verschärft hat, geht die Kommission bei der Buchherstellung neue Wege. Der Pilotband der „Protokolle des Bayerischen Staatsrats 1799-1817“ wurde erstmals in Eigenregie hergestellt, beworben und vertrieben. Die Bände sind über den Buchhandel oder die Geschäftsstelle der Kommission erhältlich. Ohne vertragliche Bindung gegenüber einem Verlag ist die Kommission bei dieser Reihe im übrigen auch frei, die Quellenedition bereits mit einigen Monaten Abstand zum Erscheinungstermin auf ihrer Homepage für die wissenschaftliche Arbeit in Forschung und universitärer Lehre zur Verfügung zu stellen. Dies ist neben dem Einsparpotential ein weiterer Anreiz, diesen Weg zu beschreiten.

Die Möglichkeiten und Chancen, die die Digitalisierung von Quelleneditionen aus ganz verschiedenen Gründen bietet, lotet die Historische Kommission neben der traditionellen Buchherstellung in ganz unterschiedlicher Form und in ganz verschiedenen Teilen ihres Forschungsspektrums aus:

- Mit der Digitalisierung der „Akten der Reichskanzlei, Weimarer Republik“ – ein Prototyp wurde bei zwei Workshops am 23. Oktober

im Bundesarchiv in Koblenz und am 14. November 2006 in der Bayerischen Akademie der Wissenschaften einem Fachpublikum vorgestellt – kann die Kommission Ende April 2007 mit der Digitalisierung einer zeitgeschichtlichen Grundlagenedition, die 1990 abgeschlossen wurde, online gehen.

- Die Digitalisierung der ersten 22 Bände der Neuen Deutschen Biographie (NDB), die der Verlag Duncker & Humblot, Berlin, dankenswerterweise ermöglicht hat, wird die Asymmetrie im Angebot des digitalen ADB & NDB-Registers (<http://mdz1.bib-bvb.de/~ndb/index.html>) beseitigen, das bisher nur auf die Images der Allgemeinen Deutschen Biographie verwies. Ein entsprechender Antrag an die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) wurde noch im Jahr 2006 gemeinsam mit der Bayerischen Staatsbibliothek so weit vorbereitet, daß er im Frühjahr 2007 eingereicht werden kann. Ziel ist ein ausbaufähiges digitales Angebot der deutschen Nationalbiographie NDB, in einigen Jahren auch für das gesamte Alphabet.
- Die „Deutschen Städtechroniken“, die von 1862 bis 1968 in 37 Bänden erschienen sind, einen urheberrechtsfreien Bestand darstellen und für Lehre und Forschung unverändert zentrale Funktionen erfüllen, stellen auch ein Pilotprojekt für die mittelfristig ins Auge zu fassende Digitalisierung der „Deutschen Reichstagsakten“ in ihren vier Reihen dar. Hier kooperiert die Historische Kommission wie bei der NDB mit dem Münchner Digitalisierungszentrum der Bayerischen Staatsbibliothek.
- Mit der Präsentation der „Nachgelassenen Briefe und Schriften Ferdinand Lassalles“, die Gustav Mayer von 1921 bis 1925 in einer sechsbändigen Ausgabe im Rahmen der „Deutschen Geschichtsquellen des 19. Jahrhunderts“ herausgegeben hat, in einer digitalen Version testet die Kommission Möglichkeiten, die Digitalisierung von Editionen geringeren Umfangs ohne Drittmittel und Kooperationspartner zu bewältigen (www.historische-kommission-muenchen-edition.de/lassalle).

Bei allen Bemühungen um die vermehrte inhaltliche Präsenz im Internet veröffentlichte die Kommission auch 2006 zehn Werke – Editionen, Monographien und Tagungsbände – in zwölf Bänden mit vielen tausend Seiten.

Was die Finanzen betrifft, hat sich die Lage – die grundsätzlich kritisch bleibt – etwas stabilisiert. Die momentan eingefrorene staatliche Zuwendung beförderte die Bemühungen um Drittmittel, die in einer gegenläufigen Kurve zu den Mitteln des Freistaates Bayern ansteigen und zur Förderung der Arbeiten der Kommission in immer substantiellerer Weise beitragen.

Besonders erfreulich ist in dieser Hinsicht, daß die Union der deutschen Akademien der Wissenschaften zum 1. Januar 2007 das Projekt

„Repertorium Academicum Germanicum. Die graduierten Gelehrten des Alten Reiches (1250 bis 1550)“ in das Akademienprogramm aufgenommen hat. In den kommenden zwölf Jahren (bis 2018) können die beiden Arbeitsstellen in Gießen unter der Leitung von Peter Moraw und an der Universität Bern unter der Leitung von Rainer C. Schwinges mit vier Wissenschaftlern und vier Hilfskräften dieses Datenbankprojekt von europäischer Dimension vervollständigen. Nach den Regeln des Akademienprogramms wird die Berner Arbeitsstelle des RAG der betreuenden Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften zugerechnet.

Neben Publikationsbeihilfen für insgesamt fünf Bände in Höhe von über 75.000 € hat die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) auch zwei neue mehrjährige Sachbeihilfen für die Kommission bewilligt: für den Reichstagsaktenband der Jüngeren Reihe 1525/1526 (Rosemarie Aulinger) und die Protokolle des Bayerischen Staatsrats (Esteban Mauerer), zwei weitere Sachbeihilfen wurden verlängert. Durch die Förderung des Freistaates Bayern und die Unterstützungen der Union der deutschen Akademien der Wissenschaften, der DFG, der Fritz-Thyssen-Stiftung, der Gerda Henkel Stiftung und der Bayerischen Landesstiftung – hier ist die Anschubförderung der „Staatsratsprotokolle“ in diesem Jahr ausgelaufen – ist die Historische Kommission auch 2006 in der Lage gewesen, ihr umfangreiches Forschungsprogramm ohne wesentliche Abstriche fortzusetzen.

I.

1. Besonders erfreulich im Rahmen der Edition der „Deutschen Reichstagsakten“ ist wiederum der Fortschritt in der „Jüngeren Reihe“. Nachdem im vergangenen Jahr Frau Ursula Machoczek den „Reichstag zu Augsburg 1547/48“, eine der großen Versammlungen unter Kaiser Karl V., in drei eindrucksvollen Teilbänden vorgelegt hat, ist 2007 auch mit dem Beginn der Drucklegung der Akten des Augsburger Reichstags von 1555 (2 Teilbände) zu rechnen. Er ist in Teamarbeit von Rosemarie Aulinger, Erwein Eltz und Ursula Machoczek entstanden. Damit endet im übrigen auch die Arbeit von Herrn Eltz, der in den Ruhestand tritt, und von Frau Machoczek bei der Historischen Kommission. Die Förderung der „Jüngeren Reihe“ durch das Akademienprogramm der Union der Akademien in der Bundesrepublik Deutschland seit 1986, die Ende 2006 ausgelaufen ist, kann mit der Veröffentlichung der textkritischen Editionen der Reichstage 1532 (3 Teilbände), 1544 (4 Teilbände), 1545 (2 Teilbände), 1546 (1 Band), 1547/48 (3 Teilbände), 1550/51 (2 Teilbände) – seit

1989 unter der Abteilungsleitung von Eike Wolgast – als sehr erfolgreich bezeichnet werden. Da die DFG nun eine Sachbeihilfe für die Reichstage Augsburg 1525/Speyer 1526 bewilligt hat, steht der Abschluß der „Jüngeren Reihe“ unmittelbar bevor.

In der Abteilung „Mittlere Reihe“ konnte die Drucklegung der beiden Bände „Reichsversammlungen 1491-1493“ und „Reichstag zu Köln 1505“ so weit vorangebracht werden, daß im kommenden Jahr mit ihrem Erscheinen zu rechnen ist. Die DFG hat hierfür wiederum beträchtliche Druckbeihilfen bewilligt. Parallel haben Reinhard Seyboth und Dietmar Heil die Bearbeitung der Reichstage Trier/Köln 1510-1512 sowie Konstanz 1507 aufgenommen und auf Archivreisen mit der Materialsammlung begonnen. Als exemplarischer Beleg dafür, daß Quelleneditionen nicht nur häufig Forschungsergebnisse bestätigen, sondern immer wieder auch neue Erkenntnisse zu Tage fördern und zur Revision etablierter Positionen führen, mag ein überraschender und gravierender Befund der bisherigen Recherchen Dietmar Heils im Umfeld des Konstanzer Reichstags von 1507 dienen: Während der Konstanzer Tag bisher als Höhepunkt der Regierung Maximilians I. bewertet wurde, läßt der Detailblick in die Akten eine schwere Regierungskrise erkennen, weil Maximilian seit 1506 Reichspolitik und Landfriedenswahrung vernachlässigt hatte. Die Folge: Der Reichstag gewann als Institution eine von Maximilian nicht mehr kontrollierbare Eigendynamik, eine reichstagsgeschichtlich neue und höchst bemerkenswerte Erkenntnis. Herr Heil hat im übrigen im Rahmen der „Wissenschaftlichen Vortragsreihen Deutsches Historisches Museum Berlin“, in der Reihe „Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation 962-1806. Altes Reich und neue Staaten 1495-1806“ am 23. Oktober 2006 in Berlin einen Vortrag zum Thema „Der Aufbruch des Heiligen Römischen Reiches in die Neuzeit“ gehalten.

Bei den „Reichsversammlungen 1556-1662“ konnte die Drucklegung des Bandes 1567 (Reichstag zu Regensburg und Reichskreistag zu Erfurt) von Wolfgang Wagner, Josef Leeb und Arno Strohmeyer durch Josef Leeb bis Weihnachten abgeschlossen werden, so daß der Band bereits im Frühjahr 2007 vorliegen wird. Für den Band 1582 (Reichstag zu Augsburg), dessen Drucklegung Josef Leeb ebenfalls betreut, ist sie von ihm so weit vorangetrieben worden, daß auch dieser Band in naher Zukunft erscheinen dürfte. Auch für diese beiden Bände gewährte die DFG Druckbeihilfen. Gleichzeitig konnte Herr Leeb die Bearbeitung des Augsburger Reichstags von 1556/57 unter anderem durch Archivreisen nach Augsburg, Stuttgart, Ulm, Esslingen, Bamberg, Würzburg, Wiesbaden, Koblenz, Frankfurt, Berlin und Stettin fortsetzen. Marc von Knorring hat den Band „Reichsdeputationstag zu Worms 1564“, für den die DFG ein

drittes Förderungsjahr bewilligt hat, durch zahlreiche Archivforschungen so entscheidend vorangebracht, daß er ein druckfertiges Manuskript bis Ende September 2007 vorlegen wird; zu diesem Zeitpunkt endet die Förderung durch die DFG.

In der „Älteren Reihe“ sind die Arbeiten am Band 19/3 („Tag zu Wiener Neustadt Februar/Mai 1455“) in diesem Jahr unter anderem mit der Bearbeitung der anspruchsvollen humanistischen Reden des Enea Silvio Piccolomini, des ungarischen Kanzlers Johannes Vitéz und des päpstlichen Legaten Giovanni di Castiglione so weit vorangekommen, daß im Frühjahr 2007 das Manuskript vorliegen wird. Die höchst anspielungs- und zitatreichen oratorischen Musterreden dieser drei herausragenden Vertreter des Humanismus erforderten besondere editorische Aufmerksamkeit und Sorgfalt, zeigen aber auch die Bedeutung des zu erwartenden Bandes.

Die „Deutschen Reichstagsakten“ sind also infolge des Engagements der Abteilungsleiter – der Kollegen Angermeier, Lanzinner, Müller und Wolgast – sowie der überwiegend langjährigen erfahrenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter derzeit höchst produktiv. Gewissermaßen eine thematische Momentaufnahme der in jahrzehntelanger Arbeit erworbenen Kompetenz dieser Forschergruppe (ergänzt um ehemalige und freie Mitarbeiter sowie weitere Wissenschaftler) bietet der in der Schriftenreihe der Historischen Kommission in diesem Jahr mit einer Druckbeihilfe der Gerda Henkel Stiftung veröffentlichte Sammelband „Der Reichstag 1486–1613. Kommunikation – Wahrnehmung – Öffentlichkeiten“. Von der DFG wurde die Kommission bei den „Reichstagsakten“ aufgefordert, künftig Alternativen zur Papieredition intensiv zu prüfen, was durch die eingangs geschilderten unterschiedlichen Initiativen zur Digitalisierung einzelner Segmente aus dem Tätigkeitsspektrum der Kommission auf breiter Front geschieht.

2. Zwei Höhepunkte verzeichnete das „Repertorium Academicum Germanicum“ (RAG) als bedeutende universitäts- und wissenschaftsgeschichtliche prosopographische Datenbank im abgelaufenen Jahr: Im März 2006 ging das erste Segment des RAG online; Ende des Jahres erfolgte die Aufnahme des Projekts für zwölf Jahre in das Akademienprogramm.

Bereits gegen Ende 2006 wurde die zweite Stufe der Datenbank freigeschaltet. Es sind jetzt Daten zu 10.000 der rund 35.000 graduierten Gelehrten des Alten Reiches 1250-1550 recherchierbar (<http://www.uni-giessen.de/~g81052/rag/>). Zu den Immatrikulationen und Promotionen an den sieben Universitäten Basel, Erfurt, Frankfurt/O., Krakau, Leipzig, Prag und Rostock kommt die Universität Heidelberg mindestens mit dem Zeitraum 1386 bis 1450 hinzu; Ergänzungen gibt es ferner für Erfurt für die Jahre 1450 bis 1550 (bisher nur 1392 bis 1450) und die Prager

Juristenuniversität (bisher nur Artisten, Theologen und Mediziner) für 1372 bis 1409. Anfang 2007 sollen dann die Ergebnisse für die Universität Köln freigeschaltet werden (mindestens für das Jahrhundert von 1450 bis 1550). Stand in Bern im abgelaufenen Jahr die Erfassung des unpublizierten Quellenmaterials aus den Universitäten Freiburg und Wien im Mittelpunkt der Arbeiten, so beginnt in Gießen jetzt unter anderem die Auswertung der Universität Löwen. Da nun in beiden Arbeitsstellen auch Hilfskräfte beschäftigt werden können, ist mit einem beschleunigten Anwachsen des Datenbestandes sowie einer Erhöhung der Informationsdichte zu den bereits erfaßten Personen zu rechnen. Das RAG bildet die Basis, die mittelalterlichen Ursprünge der neuzeitlichen Wissensgesellschaft in europäischen Dimensionen detailliert zu erforschen. Für den kontinuierlichen Arbeitsfortschritt bestehen nun ideale materielle Voraussetzungen.

3. Am 5. Dezember 2006 wurde der erste Band der „Protokolle des Bayerischen Staatsrats 1799-1817“ für die Jahre 1799-1801 ausgeliefert. Reinhard Stauber konnte infolge seiner Berufung an die Universität Klagenfurt nur noch die Einleitung verfassen. Verbleibende Einzelrecherchen, die für ein druckfertiges Manuskript notwendige Detailarbeit sowie die Anfertigung der Register übernahm Esteban Mauerer. Da Herr Mauerer den zweiten Band für die Jahre 1802-1807 bereits weitgehend abgeschlossen hat, ist im kommenden Jahr mit einer weiteren Veröffentlichung in dieser Reihe zu rechnen. Dank einer Sachbeihilfe der DFG zur Übergangsförderung in den Jahren 2007 und 2008 ist der Fortgang der Arbeiten, konkret die Edition des dritten Bandes für die Jahre ab 1808 – in dieses Jahr fielen die Entstehung der Konstitution von 1808 sowie der Erlaß der Organischen Edikte –, ebenfalls gesichert. Neben den „Protokollen des Bayerischen Ministerrats 1945-1954“ macht die Historische Kommission durch diese Grundlagenedition das Regierungshandeln des „modernen Bayern“ in einer zweiten Schlüsselepoche sichtbar.

4. Noch unmittelbar vor Weihnachten konnte auch der erste Band der „Gesamtausgabe des Briefwechsels von Leopold von Ranke“ für dessen Jugendjahre 1813-1825 von Ulrich Muhlack und Oliver Ramonat vorgelegt werden (vgl. die Ankündigung von Ulrich Muhlack in „Akademie Aktuell“ 4/2006 http://www.badw.de/aktuell/AA_2006_4/Heft%2019/17_Muhlack_V04.pdf), dessen Drucklegung die Fritz-Thyssen-Stiftung großzügig unterstützte. Nachdem parallel auch intensiv am Band für die Jahre 1826-1836 gearbeitet werden konnte – in diesem Dezzennium ist alles auf den endgültigen Durchbruch Rankes als Historiker mit seiner „Geschichte der Päpste“ (1834-1836) ausgerichtet –, ist in naher Zukunft bereits mit dem zweiten Band der auf sechs Bände angelegten Briefedition zu rechnen. Im zweiten Förderungsabschnitt der DFG-Langfristförderung werden die

Herausgeber nun nach Möglichkeit auch die Bibliothek Rankes, die sich in Syracuse (New York/USA) befindet, in die kommentierende Erschließung des Briefwerks dieses „Goethe der Geschichtswissenschaft“ (Hans Rothfels) einbeziehen können.

5. In der Abteilung „Quellen zur Geschichte des Deutschen Bundes“ wird als nächstes Opus der dritte Teilband der Abteilung „Quellen zur Geschichte des Deutschen Bundes 1850-1866“ erscheinen. Jürgen Müller befaßt sich mit der Bundespolitik ab 1859, die sich wesentlich stärker als zuvor zu einer öffentlichen Angelegenheit entwickelte, an der sich neue Organisationen wie der Nationalverein, der Deutsche Reformverein, wirtschaftliche und berufliche Interessenverbände, die sich formierenden politischen Parteien, die nationale Festbewegung (Schillerfest 1859) und nicht zuletzt die von der Reaktion immer weniger kontrollierbare Tagespresse permanent beteiligten. Um alle diese Stimmen berücksichtigen zu können, wird der Bearbeiter abweichend von der ursprünglichen Planung Anfang 1863 eine Zäsur setzen. Die Zeit von da an bis 1866 wird einem weiteren Band vorbehalten sein.

6. Als Band 9 der „Forschungen zur deutschen Sozialgeschichte“ ist der von Rüdiger Hachtmann herausgegebene Band „Ein Koloß auf tönernen Füßen. Das Gutachten des Wirtschaftsprüfers Karl Eicke über die Deutsche Arbeitsfront vom 31. Juli 1936“ erschienen. Auch hier dankt die Kommission der DFG für eine Publikationsbeihilfe. Das ebenfalls in der Abteilung angesiedelte Projekt „Rektoratsreden im deutschen Sprachraum 1810-1968/69“ ist mit ersten nennenswerten Ergebnissen greifbar. Die bei Rainer C. Schwinges in Bern erfaßten Schweizer Rektoratsreden können bereits partiell im Internet konsultiert werden: http://www.hist.unibe.ch/content/institut/forschungsprojekte/rektoratsreden/index_ger.html. Dieser Projektteil wird mit Schweizer Mitteln finanziert. Der Abschluß der unter Leitung von Dieter Langewiesche laufenden Erfassung aller Rektoratsreden an deutschen Universitäten und ihre Internetpräsentation sind für 2007 vorgesehen. Die DFG hat dazu für vier weitere Monate Mittel zur Verfügung gestellt. Die Kommission beabsichtigt, mit den Rektoratsreden nicht nur die Quellengrundlage für einen geistes-, kultur- und wissenschaftsgeschichtlichen Schlüsselbestand bereitzustellen, sondern auch in eigener Verantwortung dazu eine erste umfassende monographische Synthese vorzulegen, die das Format der „Rektoratsrede“ als Spezifikum der Hochschulen im deutschen Sprachraum in den Blick nimmt, die nicht nur den öffentlichen Diskurs innerhalb der sich dynamisch ausdifferenzierenden Universität prägte, sondern auch die Debatte der Eliten in Staat, Wirtschaft, Kirche und Militär mitbestimmte. Der Abteilungsleiter Dieter Langewiesche

hat im vergangenen Jahr die Geschichte der „Forschungen zur deutschen Sozialgeschichte“ sowie deren aktuelle Ausrichtung zum Anlaß eines Forschungsberichts im Jahrbuch der Historischen Forschung 2005 genommen (<http://www.ahf-muenchen.de/Forschungsberichte/Jahrbuch2005/HistKommBAdW.pdf>).

7. In den „Deutschen Geschichtsquellen des 19. und 20. Jahrhunderts“, die sich seit einigen Jahren unter anderem vermehrt der Publikation von Gelehrtenkorrespondenzen zugewandt haben, ist in naher Zukunft mit der Veröffentlichung von zwei Briefeditionen zu rechnen: Gottfried Niedhart wird einen Band zu dem jüdischen „Historiker der Arbeiterbewegung“ Gustav Mayer (1871-1948) vorlegen, der im übrigen in den zwanziger Jahren die oben erwähnte sechsbändige „Lassalle-Edition“ im Rahmen der „Deutschen Geschichtsquellen“ publiziert hatte. Hans-Christof Kraus steht vor dem Abschluß eines Bandes mit der Korrespondenz des Berliner Verfassungshistorikers Fritz Hartung (1883-1967). Der Leiter der Abteilung, Klaus Hildebrand, prüft derzeit daneben eine inhaltliche Öffnung der Abteilung für den Bereich der Wirtschaftsgeschichte. Angeregt durch eine Arbeit über den maßgeblichen Mitbegründer der heutigen „Bayer AG“, Geheimrat Carl Duisberg (1861-1935), geht er, so ist seiner knappen Skizze der Abteilungsgeschichte zu entnehmen, die ebenfalls im „Jahrbuch der historischen Forschung 2005“ erschienen ist (<http://www.ahf-muenchen.de/Forschungsberichte/Jahrbuch2005/HistKommBAdW.pdf>), derzeit der Frage nach, ob sich eine editorische Erschließung des reichhaltigen Briefwerks des Geheimrats realisieren läßt.

8. Die eingangs erwähnte, im Mai 2005 von der Kommission gemeinsam mit dem Bundesarchiv begonnene Digitalisierung der „Akten der Reichskanzlei, Weimarer Republik“ (1919-1933), dieser Rückgratserie der Zeitgeschichtsforschung, hat im abgelaufenen Jahr planmäßig drei wesentliche Arbeitsziele erreicht: die vollständige Digitalisierung des Textes (23 Bände mit ca. 17.000 Seiten), die Recherche aller Fundstellen aus dem Bestand „R 43 Reichskanzlei“ des Bundesarchivs sowie die Entwicklung eines Prototyps, der bereits zweimal einer internen Fachöffentlichkeit überzeugend präsentiert wurde und dabei auf große positive Resonanz gestoßen ist. Insbesondere infolge des Engagements des wissenschaftlichen Mitarbeiters, Matthias Reinert, der seit 2006 von Herrn Albert Thiel bei den zeitaufwendigen Signaturrecherchen unterstützt wird, ist 2007 mit dem pünktlichen Abschluß dieses digitalen Pilotprojekts zu rechnen, von dem die Historische Kommission auch weiterführende Erkenntnisse für zukünftige Digitalisierungsprojekte erwarten darf.

9. In der Abteilung „Akten der Reichskanzlei. Die Regierung Hitler 1933-1945“ hat Friedrich Hartmannsgruber die Bearbeitung von Band V,

der dem Jahr 1938 gewidmet ist, planmäßig fortgesetzt. Er wird wegen der besonderen Ereignisdichte dieses Jahres (u.a. „Anschluß“ Österreichs) als Doppelband erscheinen. Angesichts des Arbeitsfortschritts ist damit im Jahr 2008 zu rechnen. Die Gesamtanlage der Edition und ihre Rezeption in der Fachwelt präsentierte der Bearbeiter im Frühjahr 2006 auf einer Fachtagung „Edition und Öffentlichkeit“ im Deutsch-Italienischen Zentrum Villa Vigoni am Comer See, ebenso am 27. Juni 2006 auf Einladung von Maximilian Lanzinner in einem Seminar über Quelleneditionen der Neuzeit an der Universität Bonn.

Dies ist im übrigen keineswegs die einzige Mitwirkung wissenschaftlicher Mitarbeiter der Kommission an der akademischen Lehre. Vielmehr wirken rund ein Dutzend von ihnen schon seit Jahren als Lehrbeauftragte an Universitäten in Deutschland und im deutschsprachigen Ausland. Die Kommission fördert dies, um auf diese Weise ihre Forschungsergebnisse ganz unmittelbar in die akademische Lehre einfließen zu lassen. Seit Beginn dieses Jahres dokumentiert sie dieses Engagement auch auf ihrer Homepage: <http://www.historischekommission-muenchen.de>.

10. Die Arbeit in der Abteilung „Die Protokolle des Bayerischen Ministerrats 1945-1954“ stagnierte erstmals seit ihrer Etablierung 1991. Seit dem 1. Oktober 2006 ist die Planstelle des Bearbeiters, der im Oktober 2005 die Aufgaben des Geschäftsführers der Kommission übernommen hatte, offiziell vakant. Nachdem das Bayerische Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst auf Antrag der Herausgeber am 13. Juli 2006 die generell einjährige Stellensperre für die Bearbeitung der Edition aufgehoben hat, hofft die Kommission, ab 2007 die Stelle zumindest temporär wieder besetzen zu können, um den zweiten Band des Kabinetts Ehard II für das Jahr 1950, für den Vorarbeiten vorliegen, zum Druck zu bringen.

11. Im Juli legte Ulrich Wengenroth den Endbericht des „Forschungsverbands Innovationskultur in Deutschland“ für den Förderzeitraum 2001 bis 2004 vor.

12. Neben der eingangs erwähnten Vorbereitung einer Digitalisierung der bisher erschienenen 22 Bände der „Neuen Deutschen Biographie“ (NDB) sind die Arbeiten an dem neuen Band 23 der NDB so planmäßig vorangekommen, daß er pünktlich zwei Jahre nach Band 22 im Juni/Juli 2007 ausgeliefert werden kann. Er wird mit dem Photochemiker Karl Schinzel beginnen und bis zu dem Mediziner Eduard Schwarz reichen. Die Aktualisierung des über die Bayerische Staatsbibliothek greifbaren digitalen ADB & NDB-Gesamtregisters, das als CD-ROM auch mit dem neuen NDB-Band ausgeliefert wird, hat der Verlag Duncker & Humblot mit einem finanziellen Zuschuß unterstützt.

Nach dem Ausscheiden von Franz Menges Mitte des vergangenen Jahres wurden seine Aufgaben in Form einer Teamlösung innerhalb der NDB-Redaktion neu verteilt. Da diese Stelle aus Haushaltsgründen auf unbestimmte Zeit nicht wieder besetzt werden kann, ist der 1996 mit der Zielvorgabe festgelegte Zweijahresrhythmus, das Lexikon 2017 abzuschließen, allerdings nicht mehr aufrechtzuerhalten. Die Arbeiten an Band 24, vor allem die Auswahl und Vergabe der Artikel, sind aber bereits in vollem Gange; von den wiederum vorgesehenen 850 Artikeln werden bereits 225 bearbeitet.

13. Im Jahr 2006, dem 50. des Bestehens der „Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften“, die der Sekretär als Herausgeber zum Anlaß eines Rückblicks in Heft 4/2006 von „Akademie Aktuell“ nahm (http://www.badw.de/aktuell/AA_2006_4/Heft%2019/18_Neuhaus_V05.pdf), sind sechs Bände erschienen:

Stefan Ehrenpreis, Kaiserliche Gerichtsbarkeit und Konfessionskonflikt. Der Reichshofrat unter Rudolf II. 1576-1612 (Band 72), Maximilian Lanzinner/Arno Strohmeier (Hg.), Der Reichstag 1486-1613. Kommunikation – Wahrnehmung – Öffentlichkeiten (Band 73), Cornel Zwierlein, Discorso und Lex Dei: Die Entstehung neuer Denkrahmen im 16. Jahrhundert und die Wahrnehmung der französischen Religionskriege in Italien und Deutschland (Band 74), David Thimme, Percy Ernst Schramm und das Mittelalter. Wandlungen eines Geschichtsbildes (Band 75), Stephen Schröder, Die englisch-russische Marinekonvention. Das Deutsche Reich und die Flottenverhandlungen der Tripelentente am Vorabend des Ersten Weltkriegs (Band 76) und Dietmar Willoweit (Hg.), Grundlagen der modernen bayerischen Geschichte. Staat und Politik im Spiegel im Spiegel der Regierungsprotokolle des 19. und 20. Jahrhunderts (Band 78). Der Verlag Vandenhoeck & Ruprecht hat von Band 75 an das Erscheinungsbild der „Schriftenreihe“ neu gestaltet, die jetzt auch als Hardcover erscheint.

Ein weiterer Band befindet sich in Vorbereitung und wird 2007 erscheinen: Hans-Christof Kraus (Hg.), Heinz Gollwitzer: Weltpolitik und deutsche Geschichte. Gesammelte Studien (Band 77). Die „Schriftenreihe“ wird trotz der schwierigeren finanziellen Rahmenbedingungen fortgeführt. Dabei soll sich ihr Profil noch klarer an den Forschungsschwerpunkten der Historischen Kommission orientieren und der Umfang der Bände strikt auf ein Format begrenzt werden, das ihr auch eine über den engeren wissenschaftlichen Interessentenkreis hinausreichende Rezeption ermöglicht.

II.

Am 3. Februar 2006 ist Reinhard Koselleck verstorben, der der Kommission seit 1979 angehört hatte. Die Historische Kommission wird ihn – der unter anderem während der Jahresversammlungen bemerkenswerte Zeichnungen der Mitglieder zu Papier brachte – in dankbarer Erinnerung behalten.

Die Jahresversammlung der Historischen Kommission tagte am 7. und 8. März 2006 in München. Im Mittelpunkt der Beratungen stand die dramatische Haushaltssituation der Kommission, die sie – wohl auf unabsehbare Zeit – dazu verurteilt, zufällig frei werdende Stellen unbesetzt zu lassen. Sehr positiv ist allerdings weiterhin ihre Veröffentlichungs- und Drittmittelbilanz, wie der Präsident in seinem Bericht über das zurückliegende Jahr hervorhob. Ferner beriet die Jahresversammlung intensiv über die oben erwähnten Jubiläumsvorbereitungen.

Einen Schwerpunkt der Vollversammlung bildeten Wahlen: Nachdem Dietmar Willoweit nach seiner Wahl zum Präsidenten der Bayerischen Akademie der Wissenschaften das Amt des Sekretärs ab 1. Januar 2006 hatte ruhen lassen, mußte die Kommission einen neuen Sekretär bestimmen. Zum Sekretär der Historischen Kommission wurde Herr Neuhaus gewählt, der das Amt seit Anfang Januar bereits kommissarisch versehen hatte. Der Präsident dankte Herrn Willoweit für die seit 2002 in schwierigen Zeiten geleisteten Dienste als Sekretär. Durch die Wahl von Herrn Neuhaus zum Sekretär, der nunmehr auch das Amt des Pflegers der Stiftung zur Förderung der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und des Historischen Kollegs ausübt, wurde es ebenfalls erforderlich, einen neuen Stellvertreter des Sekretärs aus den Reihen der Kommission zu bestimmen. In dieses Amt wählte die Kommission Herrn Lanzinner. Die Zuwahlen hatten folgendes Resultat: Zu neuen ordentlichen Mitgliedern der Kommission wurden Frau Barbara Stollberg-Rilinger, Inhaberin des Lehrstuhls für die Geschichte der Frühen Neuzeit an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, und Herr Theo Kölzer, Lehrstuhlinhaber für Mittelalterliche und Neuere Geschichte, Historische Hilfswissenschaften und Archivkunde an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms Universität Bonn gewählt. Ferner bestätigte die Jahresversammlung für eine weitere Wahlperiode Rudolf Schieffer, Heinz Duchhardt, Dieter Langewiesche und Hans Günter Hockerts als Mitglieder des Zuwahlensausschusses. Als Vertreter der Frühen Neuzeit wurde anstelle von Herrn Neuhaus, der dem Ausschuß nun qua Amt angehört, Herr Lanzinner hinzugewählt. Wolfgang Frühwald und Ministerialdirektor a.D. Herbert

Kießling wurden für eine weitere Amtsperiode als Vorsitzender und Stellvertretender Vorsitzender des nach den „Regeln der Historischen Kommission zur Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis“ für die Untersuchung wissenschaftlichen Fehlverhaltens vorgesehenen Ausschusses bestätigt. Als weiteres Mitglied der Kommission gehört ferner in den nächsten drei Jahren Herr Duchhardt diesem Ausschuß an. Folgende weitere personelle Veränderungen sind im Berichtsjahr eingetreten:

Ende Mai ist Franz Menges, seit 1974 Mitglied der Redaktion der NDB, seit 1997 Generalredaktor der NDB, mit Erreichen der gesetzlichen Altersgrenze in den Ruhestand getreten. Im Monat Juni hat er seine Arbeit noch auf Werkvertragsbasis fortgesetzt, um Band 23 der NDB bis zum Redaktionsschluß begleiten und damit auch inhaltlich einen Schlußpunkt seiner Arbeit setzen zu können. Am 29. Mai 2006 wurde er in Anwesenheit von Präsident und Sekretär im Kreise der Redaktion in einer kleinen Feierstunde im Vorstandszimmer der Historischen Kommission verabschiedet. Herr Hockerts, der Herausgeber der NDB, hat die Tätigkeit von Herrn Menges in einem Beitrag in Heft 4/2006 des Periodikums „Akademie Aktuell“ gewürdigt (http://www.badw.de/aktuell/AA_2006_4/Heft%2019/14_Hockerts_V04.pdf).

Mit Ablauf des Monats September ist in der Geschäftsstelle der Kommission Frau Ingrid Gerber ausgeschieden, die dort seit 1994 verschiedene Bereiche mit großem Engagement und großer Akribie betreut hatte. Ihre Aufgaben (mit den Schwerpunkten Haushalt und Personalsachbearbeitung) hat zum 1. November Frau Gisela Klepaczko übernommen. Dies wurde möglich, da das Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst die übliche einjährige Stellensperre auf einen Monat reduzierte.

Pünktlich zu Beginn der zweiten Projektphase der „Digitalisierung der Akten der Reichskanzlei, Weimarer Republik“ nahm ergänzend zu Matthias Reinert M.A., der bereits seit 2005 tätig ist, Mitte Mai 2006 Albert Thiel als weiterer Mitarbeiter zur Erledigung manueller Aufbereiter-routinen seine Arbeit im Bundesarchiv in Koblenz auf. Beide Mitarbeiter, deren Einstellung das Bundesarchiv organisatorisch abwickelte, haben sich sehr bewährt.

Schließlich sei noch erwähnt, daß verschiedene Mitglieder der Historischen Kommission wieder durch hohe Auszeichnungen geehrt wurden:

Die Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung in Darmstadt hat Johannes Fried am 21. Oktober 2006 mit dem „Sigmund-Freud-Preis für wissenschaftliche Prosa“ ausgezeichnet. Der Preis ist mit 12.500 € dotiert. Arnold Esch hat für sein Werk „Wiederverwendung von Antike im Mittelalter. Die Sicht des Archäologen und die Sicht des Historikers“ (Berlin 2005) von H-Soz-u-Kult den Preis „Das Historische Buch 2006“ (offene

Kategorie) erhalten. Am 11. Oktober wurde Horst Möller die Ehrendoktorwürde der Universität Orléans verliehen. Das Zentrum Historische Neuzzeitforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften berief ihn in seinen Wissenschaftlichen Beirat. Barbara Stollberg-Rilinger hat die Ehrendoktorwürde der École normale supérieure Lettres et Sciences humaines in Lyon erhalten. Rainer C. Schwinges wird im Frühjahr 2007 – verliehen durch den Grossen Rat der Burgergemeinde Bern – die „Externe Bürgermedaille für Verdienste um das kulturelle Leben der Stadt Bern“ erhalten. Heinrich August Winkler ist im Jahre 2006 in den Senat der Deutschen Nationalstiftung berufen worden.

Am 15. Dezember 2006 haben die Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und das Historische Kolleg in Anwesenheit des Staatsministers Dr. Thomas Goppel mit einem Konzert des Leopolder-Quartetts in der Kaulbach-Villa den 70. Geburtstag von Lothar Gall begangen.

Allen Förderern der Historischen Kommission in diesem Jahr ist nachdrücklicher Dank geschuldet: voran dem Freistaat Bayern und dem Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst, das die Kommission betreut; seit 2006 Jahr nimmt diese Aufgabe als zuständiger Referent vor allem Herr Ministerialrat Dr. Georg Brun wahr.

Ebenso ist die Historische Kommission ihren zahlreichen anderen Förderern zu großem Dank verpflichtet: insbesondere Bund und Ländern für ihre Hilfe im Rahmen des Akademienprogramms sowie der Akademieverwaltung für ihre Amtshilfe, der DFG für die von ihr gewährten Sach- und Publikationsbeihilfen, der Bayerischen Landesstiftung, der Fritz-Thyssen-Stiftung, der VolkswagenStiftung und der Gerda Henkel Stiftung. Auch denjenigen Förderern, deren Mittel nicht unmittelbar in den Kommissionsetat einfließen, ganz besonders dem Schweizerischen Nationalfonds, der das RAG (Arbeitsstelle Bern) von 2001 bis Ende 2006 gefördert hat, gilt der Dank der Historischen Kommission. In besonderer Weise sei auch dem persönlichen Engagement zweier Damen gedankt: Frau Lieselotte Tansey, Celle, die mit einer großzügigen Spende den finanziellen Spielraum der NDB bei den Sachmitteln erhöhte, und Frau Elisabeth Gollwitzer, München, die einen Zuschuß zur Drucklegung des Sammelbandes gab, der in der „Schriftenreihe“ eine Sammlung mit Aufsätzen ihres verstorbenen Mannes zugänglich machen wird.

HISTORISCHES KOLLEG

Die von der Öffentlichkeit mit Sorge verfolgten Turbulenzen um die finanzielle Situation und den Fortbestand des Historischen Kollegs als exzellentes und international etabliertes Spitzenforschungsinstitut der Geschichtswissenschaft in Form einer „Public-Private-Partnership“ sollen hier nicht im Detail wiedergegeben werden. Sie beschäftigen nach wie vor die Verantwortlichen, die die Hoffnung haben, dabei nach Kräften unterstützt vom Bayerischen Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst, namentlich Herrn Staatsminister Dr. Thomas Goppel und Ministerialdirektor Dr. Friedrich Wilhelm Rothenpieler, und der diskreten Hilfe von S.K.H. Herzog Franz von Bayern, mittelfristig wieder eine Sicherung des staatlichen Finanzierungsanteils zu erzielen. Die Finanzierung der Stipendien aus dem Kreis privater Förderer, genannt sei insbesondere das erstmals im 27. Kollegjahr mögliche reguläre zweite Förderstipendium, ist hingegen auch für die kommenden Jahre gesichert und gibt Anlaß zu Freude, Dank und Zuversicht. Dies gilt auch für den Preis des Historischen Kollegs.

Im 26. Kollegjahr (1. Oktober 2005 - 30. September 2006) waren als Forschungsstipendiaten im Historischen Kolleg Professor Dr. Karl-Joachim Hölkeskamp (Universität zu Köln), Professor Dr. Tilman Nagel (Georg-August-Universität Göttingen), Professor Dr. Karl Schlögel (Europa-Universität Viadrina, Frankfurt/Oder) sowie als Förderstipendiatin die französische Historikerin Dr. Claire Gantet (Universität Paris I – Sorbonne).

Herr Nagel ist es gelungen, das Manuskript der von ihm vorbereiteten Mohammed-Biographie abzuschließen. Es soll im Herbst 2007 in Druck gehen. Herr Schlögel beabsichtigt ebenfalls, sein Buch über „Moskau 1937“ bis Herbst 2007 zu vollenden; dazu kann er ein weiteres Jahr als Resident des „Swedish Collegium for Advanced Study“ in Uppsala nutzen. Herr Hölkeskamp, der eine Geschichte der Römischen Republik in Form eines Handbuchs vorbereitet, das eine gesellschafts- und kulturgeschichtliche Gesamtschau bieten soll, wird dafür hingegen noch längere Zeit benötigen. Frau Gantet hat ihr Projekt „Traum und Wissen im Heiligen Römischen Reich 1500-1750“ so weit formuliert (500 S.), daß sie es im Wintersemester 2006/2007 vollenden und als Habilitationsschrift an der Freien Universität Berlin einreichen wird.

Im übrigen ist zur Tätigkeit des Historischen Kollegs zu berichten, daß 2006 folgende Publikationen veröffentlicht wurden: Das „Jahrbuch des Historischen Kollegs“ für 2005, das neben den Kollegvorträgen der Stipendiaten auch die Dokumentation der Reden anläßlich der Verleihung

des Historikerpreises an Michael Mitterauer (Wien) 2004 enthält. Ferner konnte im Nachgang zum Kollegjubiläum im Jahr 2005 der Band „25 Jahre Historisches Kolleg. Rückblick – Bilanz – Perspektiven“ vorgelegt werden. In den „Schriften des Historischen Kollegs“ sind die Kolloquiums-bände von Diethelm Klippel („Naturrecht und Staat. Politische Funktionen des europäischen Naturrechts [17. bis 19. Jahrhundert]“), Helmut Altrichter („GegenErinnerung. Geschichte als politisches Argument im Transformationsprozeß Ost-, Ostmittel- und Südosteuropas“), Peter Schäfer („Wege mystischer Gotteserfahrung. Judentum, Christentum und Islam. Mystical Approaches to God. Judaism, Christianity, and Islam“) und Anselm Doe-ring-Manteuffel („Strukturmerkmale der deutschen Geschichte des 20. Jahrhunderts“) erschienen. Von den geförderten Werken liegen das Buch von Peter Krüger („Das unberechenbare Europa“) und die Habilitations-schrift von Hans-Christof Kraus („Englische Verfassung und politisches Denken im Ancien Régime“) vor. Das „opus magnum“ von Heinz Schil-ling („Konfessionalisierung und Staatsinteressen“) ist in nächster Zeit zu erwarten.

Zum 1. Oktober 2006 haben die Stipendiaten des 27. Kollegjahres ihren Forschungsaufenthalt in München begonnen. Das Kuratorium hat die Stipendien an folgende drei deutsche Historiker vergeben: an Pro-fessor Dr. Rüdiger vom Bruch (Humboldt-Universität zu Berlin) für sein Vorhaben „Die Berliner Universität im ‚langen‘ 19. Jahrhundert“, an Professor Dr. Christoph Buchheim (Universität Mannheim), der sich mit der „Wirtschaftsgeschichte des Dritten Reiches“ befaßt und an Pro-fessor Dr. Aloys Winterling (Universität Freiburg i.Br.) für das Thema „Römische Kaisergeschichte von Augustus bis Commodus“. Aufgrund einer zusätzlichen Bewilligung des Förderunternehmens, das schon seit 2000/2001 die Nachwuchsförderung des Historischen Kollegs finanziert, sind nun zwei Förderstipendiaten in der Kaulbachstraße 15 eingezogen: Dr. Jan-Otmar Hesse (Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt) arbeitet an einer Monographie über „Die Volkswirtschaftslehre in der frühen Bundesrepublik – Strukturwandel und Semantik“ und Dr. Chris-topH H. F. Meyer (Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg) an „Studien zu Aufzeichnung und Wirken der Leges Langobardorum im frühen Mittelalter“.

Das neue Kollegjahr wurde mit dem öffentlichen Vortrag des Kuratoriumsmitglieds Professor Dr. Luise Schorn-Schütte am 13. November 2006 über „Politische Kommunikation im Europa des 16. Jahrhunderts“ eröffnet.

In der Zusammensetzung des Kuratoriums des Historischen Kollegs sind im Berichtsjahr folgende Veränderungen eingetreten: Nach seiner

Wahl zum Sekretär der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften gehört Helmut Neuhaus nun qua Amt dem Kuratorium an. Anstelle von Wolfgang Frühwald wurde Prof. Dr. Jan-Dirk Müller zum Mitglied der Auswahlkommission für den „Preis des Historischen Kollegs“ kooptiert. In der Nachfolge von Ministerialdirektor Ulrich Wilhelm ist der neue Amtschef des Staatsministeriums für Wissen-schaft, Forschung und Kunst, Ministerialdirektor Dr. Friedrich Wilhelm Rothenpieler, in das Gremium eingetreten.

Aus dem „Freundeskreis des Historischen Kollegs e.V.“ ist vor allem zu berichten, daß sich die Zahl seiner Mitglieder weiterhin erhöht hat. Sie beträgt jetzt 138 (133 persönliche und 5 institutionelle) Mitglieder. Im übrigen nimmt der Freundeskreis inzwischen auch dadurch eine wichtige Funktion für das Historische Kolleg wahr, daß er für das Kolleg bestimmte Zuwendungen entgegennimmt, verwaltet und für laufende Zwecke bereitstellt.

Der 9. Preis des Historischen Kollegs – die Auszeichnung erfolgt seit 1983 durch den Bundespräsidenten – wird am 9. November 2007 in München verliehen. Die Finanzierung aus Mitteln des „Freundeskreises des Historischen Kollegs“ und des Stiftungsfonds „Preis des Historischen Kollegs“ ist zwar gesichert, es soll aber dennoch versucht werden, für diese Vergabe – wie im Jahr 2004 die DaimlerChrysler AG – wieder einen besonderen Förderer zu gewinnen.

Die Zielsetzungen, die das Historische Kolleg seit seiner Errichtung vor über 25 Jahren verfolgt, haben durch neue förderungspolitische Aktivitäten gerade zuletzt wieder eine Bestätigung erfahren. Es sei nur auf die Initiative der Fritz Thyssen Stiftung und der VolkswagenStiftung „Pro Geisteswis-senschaften“ mit ihrem Schwerpunkt „Opus magnum“ und an den Vor-schlag des Wissenschaftsrates zur Einrichtung von „Forschungskollegs“ als Orte geisteswissenschaftlicher Spitzenforschung an Universitäten erinnert. Deshalb gebührt großer Dank allen, die das Historische Kolleg in der ihm eigenen Förderkonzeption aufzubauen und zu entwickeln geholfen haben. Damit verbunden ist der Wunsch, die „Public Private Partnership“, die seit dem 21. Kollegjahr Grundlage der Kollegfinanzierung war, möglichst bald wieder herzustellen. Er wird in der Hoffnung ausgesprochen, daß die gegen-wärtigen privaten Geldgeber dem Kolleg ihre Unterstützung auch unter den Bedingungen einer Überbrückungsfinanzierung nicht versagen. Schließlich ist er von dem Bewußtsein getragen, daß die befriedigende Erfüllung der auf das Historische Kolleg gerichteten Erwartungen seinen Bestand auf Dauer zu sichern vermag.

Lothar Gall

Helmut Neuhaus

VERÖFFENTLICHUNGEN DER HISTORISCHEN KOMMISSION

Erschienen sind:

Deutsche Reichstagsakten unter Kaiser Karl V. Der Reichstag zu Augsburg 1547/48. 3 Teilbände. Bearb. v. Ursula MACHOCZEK. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag 2006, 2760 S. (Deutsche Reichstagsakten. Jüngere Reihe 18).

Ein Koloß auf tönernen Füßen. Das Gutachten des Wirtschaftsprüfers Karl Eicke über die Deutsche Arbeitsfront (DAF) vom 31. Juli 1936. Hrsg. und eingel. v. Rüdiger HACHTMANN. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag 2006, 389 S. (Forschungen zur deutschen Sozialgeschichte 9).

Die Protokolle des Bayerischen Staatsrats. Band I: 1799 bis 1801. Bearb. v. Reinhard STAUBER und Mitarbeit von Esteban MAUERER. München: Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 2006, 552 S. (Die Protokolle des Bayerischen Staatsrats 1799-1817).

Gesamtausgabe des Briefwechsels von Leopold von Ranke. Band 1: 1813–1825. Hrsg. v. Ulrich MUHLACK und Oliver RAMONAT. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag 2007, 656 S. (Gesamtausgabe des Briefwechsels von Leopold von Ranke).

Stefan EHRENPREIS, Kaiserliche Gerichtsbarkeit und Konfessionskonflikt. Der Reichshofrat unter Rudolf II. 1576–1612. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2006, 350 S. (Schriftenreihe der Historischen Kommission 72).

Maximilian LANZINNER/Arno STROHMEYER (Hrsg.), Der Reichstag 1486–1613. Kommunikation – Wahrnehmung – Öffentlichkeiten. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2006, 540 S. (Schriftenreihe der Historischen Kommission 73).

Cornel ZWIERLEIN, Discorso und Lex Dei. Die Entstehung neuer Denkrahmen im 16. Jahrhundert und die Wahrnehmung der französischen Religionskriege in Italien und Deutschland. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2006, 900 S. (Schriftenreihe der Historischen Kommission 74).

David THIMME, Percy Ernst Schramm und das Mittelalter. Wandlungen eines Geschichtsbildes. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2006, 670 S. (Schriftenreihe der Historischen Kommission 75).

Stephen SCHRÖDER, Die englisch-russische Marinekonvention. Das Deutsche Reich und die Flottenverhandlungen der Tripelentente am Vorabend des Ersten Weltkriegs. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2006, 790 S. (Schriftenreihe der Historischen Kommission 76).

Dietmar WILLOWEIT (Hrsg.), Grundlagen der modernen bayerischen Geschichte. Staat und Politik im Spiegel der Regierungsprotokolle des 19. und 20. Jahrhunderts. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2006, 136 S. (Schriftenreihe der Historischen Kommission 78).

Im Druck sind:

Deutsche Reichstagsakten unter Maximilian I. Reichsversammlungen 1491–1493. Bearb. v. Reinhard SEYBOTH. (Deutsche Reichstagsakten. Mittlere Reihe 4).

Deutsche Reichstagsakten unter Maximilian I. Reichstag und königlicher Schiedstag Köln 1505. Bearb. v. Dietmar HEIL. (Deutsche Reichstagsakten. Mittlere Reihe 8).

Der Reichstag zu Regensburg und der Reichskreistag zu Erfurt 1567. Bearb. v. Wolfgang WAGNER, Josef LEEB und Arno STROHMEYER. (Deutsche Reichstagsakten, Reichsversammlungen 1556-1662).

Der Reichstag zu Augsburg 1582. Bearb. v. Josef LEEB. (Deutsche Reichstagsakten, Reichsversammlungen 1556-1662).

KRAUS, Hans-Christof (Hrsg.), Heinz Gollwitzer: Weltpolitik und deutsche Geschichte. Gesammelte Studien (Schriftenreihe der Historischen Kommission 77).

Im Manuskript abgeschlossen sind:

Deutsche Reichstagsakten unter Kaiser Karl V. Der Reichstag zu Nürnberg 1542. Bearb. v. Silvia SCHWEINZER. (Deutsche Reichstagsakten. Jüngere Reihe 13).

Deutsche Reichstagsakten unter Kaiser Karl V. Der Reichstag zu Augsburg 1555. 2 Teilbände. Bearb. v. Rosemarie AULINGER, Erwein ELTZ und Ursula MACHOCZEK (Deutsche Reichstagsakten. Jüngere Reihe 20).

Die Politik Maximilians I. von Bayern und seiner Verbündeten 1618–1651. II. Teil, 6. Band, Januar bis Dezember 1631. Bearb. v. Dieter ALBRECHT † und Kathrin BIERTHER. (Briefe und Akten zur Geschichte des Dreißigjährigen Krieges, Neue Folge).

Die Protokolle des Bayerischen Staatsrats. Band II: 1802–1807. Bearb. v. Esteban MAUERER. (Die Protokolle des Bayerischen Staatsrats 1799-1817).

Neue Deutsche Biographie. 23. Band: Karl Schinzel – Eduard Schwarz. Mit ADB & NDB-Gesamtregister auf CD-ROM, dritte Ausgabe. Hrsg. v. Hans Günter HOCKERTS, redigiert v. Franz MENGES, Bernhard EBNETH, Stefan JORDAN, Claus PRIESNER, Maria SCHIMKE u. Regine SONNTAG.

VERÖFFENTLICHUNGEN DES HISTORISCHEN KOLLEGS

Naturrecht und Staat. Politische Funktionen des europäischen Naturrechts (17.-19. Jahrhundert). Hrsg. v. Diethelm KLIPPEL. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag 2006, XI, 231 S. (Schriften des Historischen Kollegs. Kolloquien 57).

GegenErinnerung. Geschichte als politisches Argument im Transformationsprozeß Ost-, Ostmittel- und Südosteuropas, Hrsg. v. Helmut ALTRICHTER. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag 2006, XXIV, 326 S. (Schriften des Historischen Kollegs. Kolloquien 61).

Strukturmerkmale der deutschen Geschichte des 20. Jahrhunderts. Hrsg. v. Anselm DOERING-MANTEUFFEL. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag 2006, VIII, 273 S. (Schriften des Historischen Kollegs. Kolloquien 63).

Wege mystischer Gotteserfahrung. Mystical Approaches to God. Judentum, Christentum und Islam. Judaism, Christianity, and Islam. Hrsg. v. Peter SCHÄFER. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag 2006, X, 164 S. (Schriften des Historischen Kollegs. Kolloquien 65).

Jahrbuch des Historischen Kollegs 2005 München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag 2006, VI, 190 S. (mit Vorträgen von M. MITTERAUER, M. TOCH, H. SCHILLING, W. HARTMANN, P. SCHOLZ).

25 Jahre Historisches Kolleg. Rückblick – Bilanz – Perspektiven. Hrsg. v. Lothar GALL. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag 2006, 293 S.

VERÖFFENTLICHUNGEN DER MITARBEITER

- ANNAS G./MÜLLER H.: Kaiser, Kurfürsten und Auswärtige Mächte. Zur Bedeutung der Goldenen Bulle im Rahmen von Rangstreitigkeiten auf Reichsversammlungen und Konzilien des 15. Jahrhunderts. In: Die Kaisermacher. Frankfurt am Main und die Goldene Bulle 1356-1806. Aufsätze, hrsg. v. E. Brockhoff/M. Matthäus, Frankfurt am Main 2006, 106-128.
- AULINGER, R., Die Reichstage des 16. Jahrhunderts im Spiegel bildlicher Quellen. In: Der Reichstag 1486-1613: Kommunikation – Wahrnehmung – Öffentlichkeiten. Hrsg. v. M. Lanzinner u. A. Strohmeyer, Göttingen 2006, 313-341.
- GELBERG K.-U., Anonym (=Wilhelm Hoegner): Hitler und Kahr. Die bayerischen Napoleonsgrößen 1923, 1928 – Bund zur Erneuerung des Reiches – Denkschriften zur Reichs- und Verfassungsreform – Föderalismus – Homburger Vereinbarung – Untersuchungsausschuß des Bayerischen Landtags zum Hitler-Putsch, in: Historisches Lexikon Bayerns (<http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/base/start>) – Die Entstehung der Bayerischen Verfassung 1946. Ausstellung der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns. Bearb.: K.-U. Gelberg u. M. Stephan. München 2006 (Bayer. Akademie der Wissenschaften 30.11.2006-31.1.2007) (16 S.) (<http://www.gda.bayern.de/ausstell/verfassung/Flyer.pdf>).
- HARTMANNSGRUBER, F., Die Kirchensteuer unter dem Nationalsozialismus. Reformen, Revisionen und verfehlt Ziele. In: B. Löffler/K. Ruppert (Hrsg.), Religiöse Prägung und politische Ordnung in der Neuzeit. Festschrift für Winfried Becker zum 65. Geburtstag, Köln 2006, 441-482.
- HEIL, D., Verschriftlichung des Verfahrens als Modernisierung des Reichstags (1495-1586). In: Der Reichstag 1486-1613: Kommunikation – Wahrnehmung – Öffentlichkeiten. Hrsg. v. M. Lanzinner u. A. Strohmeyer. Göttingen 2006, 55-76.
- HESSE, Ch., Städtisch-bürgerliche Eliten am Hof. Die Einbindung der Residenzstadt in die fürstliche Herrschaft. In: W. Paravicini, J. Wettlaufer (Hrsg.), Der Hof und die Stadt. Konfrontation, Koexistenz und Integration in Spätmittelalter und Früher Neuzeit (Residenzenforschung 20), Ostfildern 2006, 471-486.
- KÄNDLER, W. C./ WAGNER, F.: Prosopographische Grundlagenforschung zur Universitätsgeschichte: Die Universitäten in Erfurt und Rostock im Spätmittelalter und das Repertorium Academicum Germanicum. In: Mecklenburgische Jahrbücher 121 (2006), 69-92.
- VON KNORRING, M., Die Hochstiftspolitik des Passauer Bischofs Wolfgang von Salm (1541-1555) (Neue Veröffentlichungen des Instituts für Ostbairische Heimatforschung der Universität Passau 57), Passau, 2006.
- MAUERER E., Das Haus Fürstenberg im späten 17. und im 18. Jahrhundert. Karrierewege, Fürstenstand und Staatlichkeit. In: M. Hengerer/E. L. Kuhn i.Vb. mit Peter Blickle (Hrsg.), Adel im Wandel. Oberschwaben von der frühen Neuzeit bis zur Gegenwart, Bd. 1, Ostfildern 2006, 319-332. – Das Haus Fürstenberg und Meßkirch. Lebenswege und Repräsentation eines Hochadelsgeschlechts im Barock. In: Hegau. Zeitschrift für Geschichte, Volkskunde und Naturgeschichte des Gebietes zwischen Rhein, Donau und Bodensee 63 (2006), 11-38. – Übersetzung aus dem Spanischen: Rus Rufino, Salvador: Die Entwicklung des Naturrechts in der spanischen Aufklärung. In: D. Klippel unter Mitarbeit v. E. Müller-Luckner (Hrsg.), Naturrecht und Staat. Politische Funktionen des europäischen Naturrechts (17.-19. Jahrhundert), München 2006 (Schriften des Historischen Kollegs. Kolloquien 57), 59-88.
- MÜLLER, J., Der Deutsche Bund 1815–1866 (Enzyklopädie deutscher Geschichte 78). München 2006. – „Die Zeitschrift soll vor Allem eine wissenschaftliche sein“. Zur Gründung der Historischen Zeitschrift durch Heinrich von Sybel. In: D. Hein/K. Hildebrand/A. Schulz (Hrsg.), Historie und Leben. Der Historiker als Wissenschaftler und Zeitgenosse. Festschrift für Lothar Gall, München 2006, 53–63.
- SEYBOTH, R., Reichstag und politische Propaganda. Die Auseinandersetzung König Maximilians I. mit König Karl VIII. von Frankreich um die Bretagne im Spiegel zeitgenössischer Medien. In: Der Reichstag 1486-1613: Kommunikation – Wahrnehmung – Öffentlichkeiten. Hrsg. v. M. Lanzinner u. A. Strohmeyer. Göttingen 2006, 239-257. – Burggräfin Elisabeth von Nürnberg in Creußen (1357-ca. 1377). Ein adeliges Frauenleben im spätmittelalterlichen Oberfranken. In: Jahrbuch für fränkische Landesforschung 64 (2004), 21-38 [erschienen 2006].
- TRICHEL, E., Nassau und seine Reformen. In: Napoleon und Nassau – 200 Jahre Herzogtum Nassau. Katalog der gleichnamigen Ausstellung

vom 18. März bis 30. Juni 2006 in Wiesbaden. Hrsg. v. G. Schmidt-von Rhein. Ramstein 2006, 121-129. – Kulturgeschichte in bürgerlicher Absicht. Gustav Freytags „Bilder aus der deutschen Vergangenheit“. In: D. Hein/K. Hildebrand/A. Schulz (Hrsg.), *Historie und Leben. Der Historiker als Wissenschaftler und Zeitgenosse. Festschrift für Lothar Gall zum 70. Geburtstag*, München 2006, 429-440.

MITGLIEDER DER HISTORISCHEN KOMMISSION

Die Jahreszahl gibt das Jahr der Wahl zum Mitglied der Historischen Kommission an.

- | | |
|-------------------------------------------------------|------------------------------------------|
| GALL Lothar, Frankfurt/M., 1977,
Präsident | MEUTHEN Erich, Köln, 1977 |
| NEUHAUS Helmut, Erlangen, 1998,
Sekretär | MÖLLER Horst, München, 1991 |
| ANGERMEIER Heinz, Regensburg,
1974 | MORAW Peter, Gießen, 1987 |
| ARETIN Karl Otmar Frhr. von,
Darmstadt/Mainz, 1980 | MORSEY Rudolf, Speyer, 1981 |
| BLASCHKE Karlheinz, Dresden, 1990 | MÜLLER Heribert, Frankfurt/M.,
2000 |
| BOEHM Laetitia, München, 1975 | OEXLE Otto Gerhard, Göttingen,
1998 |
| BORCHARDT Knut, München, 1981 | PARAVICINI Werner, Paris, 2002 |
| DUCHHARDT Heinz, Mainz, 1995 | REPGEN Konrad, Bonn, 1971 |
| ESCH Arnold, Rom, 1992 | RITTER Gerhard A., München, 1971 |
| FRIED Johannes, Frankfurt/M., 1985 | SCHIEFFER Rudolf, München, 1994 |
| FUHRMANN Horst, München, 1972 | SCHULZE Winfried, München, 1994 |
| HAHN Hans-Werner, Jena, 2003 | SCHWINGES Rainer C., Bern, 1999 |
| HECKEL Martin, Tübingen, 1985 | STADLER Peter, Zürich, 1980 |
| HEHL Ulrich von, Leipzig, 2004 | STOLLBERG-RILINGER, Barbara, 2006 |
| HILDEBRAND Klaus, Bonn, 1983 | STOURZH Gerald, Wien, 1996 |
| HOCKERTS Hans Günter, München,
1995 | SZÖLLÖSI-JANZE Margit, Köln, 2004 |
| KÖLZER, Theo, Bonn, 2006 | WEIS Eberhard, München, 1974 |
| LANGEWIESCHE Dieter, Tübingen,
1998 | WENGENROTH Ulrich, München,
1998 |
| LANZINNER Maximilian, Bonn, 2001 | WILLOWEIT Dietmar, Würzburg, 2000 |
| | WINKLER Heinrich August, Berlin,
1999 |
| | WOLGAST Eike, Heidelberg, 1988 |

DIE ABTEILUNGEN DER HISTORISCHEN KOMMISSION UND IHRE WISSENSCHAFTLICHEN MITARBEITER

Nebenberuflich tätige Mitarbeiter sind mit einem Stern (*) gekennzeichnet.

Deutsche Reichstagsakten, Ältere Reihe

Leiter: Prof. Dr. MÜLLER Heribert, Fontanestr. 67, 55127 Mainz.
Dr. ANNAS Gabriele, Frankfurt/M.; Prof. Dr. FUCHS* Franz, Würzburg;
Prof. Dr. HELMRATH* Johannes, Berlin; Prof. Dr. KRIEGER* Karl-Friedrich, Mannheim.

Deutsche Reichstagsakten, Mittlere Reihe

Leiter: Prof. Dr. ANGERMEIER Heinz, Kumpfmühler Str. 1b, 93047 Regensburg.
Dr. HEIL Dietmar, Prof. Dr. SCHMID* Peter, Dr. SEYBOTH Reinhard, alle Regensburg.

Deutsche Reichstagsakten, Jüngere Reihe

Leiter: Prof. Dr. WOLGAST Eike, Frauenpfad 15, 69221 Dossenheim.
Dr. AULINGER Rosemarie, Wien; Prof. Dr. EDELMAYER* Friedrich, Wien; Dr. ELTZ Erwein, Kiefersfelden; Dr. FUCHS* Martina, Wien; Dr. GRUNDMANN* Annelies, München; Prof. Dr. KOHLER* Alfred, Wien; Prof. Dr. LUTTENBERGER* Albrecht, Regensburg; Dr. MACHOCZEK Ursula Maria, Heidelberg; Dr. SCHWEINZER Silvia, Wien.
Sekretariatsangestellte: NEUBERT Christiane.

Deutsche Reichstagsakten, Reichsversammlungen 1556–1662

Leiter: Prof. Dr. LANZINNER Maximilian, Konviktstr. 11, 53113 Bonn.
Prof. Dr. DECOT* Rolf, Mainz; Dr. von KNORRING Marc, Bonn; Dr. LEEB Josef, Oberpörling; Prof. Dr. NEUHAUS* Helmut, Erlangen; Dr. WAGNER* Wolfgang, Aidenbach.

Repertorium Academicum Germanicum

Leiter: Prof. Dr. MORAW Peter, Hermann-Löns-Str. 49, 35398 Gießen – Prof. Dr. SCHWINGES Rainer C., Känelgasse 27, 3052 Zollikofen, Schweiz.
Dipl.-Ing. BAERISWYL Suse, M.A., Priv.-Doz. Dr. HESSE Christian, beide Bern; KÄNDLER Wolfram C., M.A., WAGNER Frank, M.A., beide Gießen.

Deutsche Handelsakten des Mittelalters und der Neuzeit

Kommissarischer Leiter: Prof. Dr. WILLOWEIT Dietmar, Judenbühlweg 46, 97082 Würzburg.

Dr. GEFFCKEN* Peter, München; Prof. Dr. HÄBERLEIN* Mark, Bamberg.

Briefe und Akten zur Geschichte des Dreißigjährigen Krieges

Leiter: Prof. Dr. SCHULZE Winfried, Krokusstr. 22a, 80689 München.

Dr. BIERTHER Kathrin*, München.

Deutsche Geschichtsquellen des 19. und 20. Jahrhunderts

Leiter: Prof. Dr. HILDEBRAND Klaus, Unter dem Klorenrech 26, 53347 Alfter.

Prof. Dr. BECKER* Winfried, Passau; Dr. KLEINERT* Christian, Frankfurt/M.; Prof. Dr. MÜLLER* Heribert, Frankfurt/M.; Prof. Dr. NIEDHART* Gottfried, Mannheim; Prof. Dr. REBENICH* Stefan, Bern.

Forschungen zur deutschen Sozialgeschichte

Leiter: Prof. Dr. LANGEWIESCHE Dieter, Im Rotbad 9, 72076 Tübingen.

Prof. Dr. HACHTMANN* Rüdiger, Berlin; SCHWARTZ Christina, M.A., Tübingen.

Die Protokolle des Bayerischen Staatsrats 1799–1817

(in Zusammenarbeit mit der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns)

Leiter: Prof. Dr. WEIS Eberhard, Ammerseestr. 102, 82131 Gauting.

Dr. MAUERER Esteban, München; Prof. Dr. STAUBER* Reinhard, Klagenfurt.

Quellen zu den Reformen in den Rheinbundstaaten

Leiter: Prof. Dr. Frhr. von ARETIN Karl Otmar, Tizianstr. 7, 80638 München – Prof. Dr. WEIS Eberhard, Ammerseestr. 102, 82131 Gauting.

Dr. SCHIMKE* Maria, München.

Quellen zur Geschichte des Deutschen Bundes

Leiter: Prof. Dr. GALL Lothar, Rosselstr. 7, 65193 Wiesbaden.

Priv.-Doz. Dr. MÜLLER Jürgen, Dr. TREICHEL Eckhardt, beide Frankfurt/M.

Gesamtausgabe des Briefwechsels von Leopold von Ranke

Leiter: Prof. Dr. HILDEBRAND Klaus, Unter dem Klorenrech 26, 53347 Alfter.

Prof. Dr. MUHLACK* Ulrich, Dr. RAMONAT Oliver, beide Frankfurt/M.

Akten der Reichskanzlei, Weimarer Republik: Digitale Erfassung, Erschließung und Bereitstellung im Internet

(in Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv)

Leiter: Prof. Dr. LANZINNER Maximilian, Konvikstr. 11, 53113 Bonn.

REINERT Matthias, M.A., THIEL, Albert, beide Koblenz.

Akten der Reichskanzlei, Regierung Hitler 1933–1945

(in Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv)

Leiter: Prof. Dr. HOCKERTS Hans Günter, Byecherstr. 34, 80689 München.

Dr. HARTMANNSGRUBER Friedrich, Koblenz.

Die Protokolle des Bayerischen Ministerrats 1945–1954

(in Zusammenarbeit mit der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns)

Leiter: Prof. Dr. MORSEY Rudolf, Blumenstr. 5, 67435 Neustadt/Wstr.

Dr. GELBERG Karl-Ulrich, München.

Forschungsverbund „Historische Innovationsforschung“

(in Verbindung mit dem Münchner Zentrum für Wissenschafts- und Technikgeschichte)

Leiter: Prof. Dr. WENGENROTH Ulrich, c/o Deutsches Museum, 80306

München.

Redaktion der „Neuen Deutschen Biographie“

Herausgeber: Prof. Dr. HOCKERTS Hans Günter, Alfons-Goppel-Str. 11, 80539 München.

Dr. EBNETH Bernhard, Dr. JORDAN Stefan, Dr. MENGES Franz (Generalredaktor) (bis 31.5.2006), Prof. Dr. PRIESNER Claus, Dr. SCHIMKE Maria, Dr. SONNTAG Regine, alle München.

Sekretariatsangestellte: RÜHLE Stefanie, M.A., WOLF Marianne, M.A.

Schriftenreihe der Historischen Kommission

Leiter: SEKRETÄR.

Geschäftsstelle der Historischen Kommission

Geschäftsführer: Dr. GELBERG Karl-Ulrich, München.

Sekretariatsangestellte: GERBER Ingrid (bis 30.9.2006), HUBER Ursula,

KLEPACZKO, Gisela (ab 1.11.2006), WENZEL-STENGEL Ingrid.

50 JAHRE SCHRIFTENREIHE DER HISTORISCHEN KOMMISSION

von *Helmut Neuhaus*

Nach dem Willen ihres Stifters sollte sich die „Commission für deutsche Geschichts- und Quellenforschung bei Meiner Akademie der Wissenschaften“ – so heißt es im von König Maximilian II. Joseph von Bayern (1811-1864) genehmigten Statut vom 26. November 1858 – „vornehmlich mit der Auffindung und Herausgabe werthvollen Quellenmaterials für die deutsche Geschichte in deren ganzen Umfange beschäftigen.“ Zugleich wurden ihr zwei weitere Aufgaben zugewiesen: „Sie wird außerdem wissenschaftliche Arbeiten, die in diesem Gebiet nothwendig oder ersprießlich erscheinen, hervorzurufen suchen“, und „sie wird endlich hervorragende wissenschaftliche Arbeiten dieses Gebietes, welche sonst nicht zur Publikation gelangen würden, veröffentlichen.“¹ Während sich die Historische Kommission bei der heutigen Bayerischen Akademie der Wissenschaften ihrem Hauptauftrag – der Edition von Quellen – sofort zuwandte und in diesem Zusammenhang über beinahe eineinhalb Jahrhunderte hinweg zahllose weitere Forschungsarbeiten angeregt hat, begann sie erst vor 50 Jahren, solche auch unter ihrem Namen in einer eigenen Publikationsreihe zu veröffentlichen. 1957 erschien „Schrift 1“ der „Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften“.²

Die Gründung dieser „Schriftenreihe“ war – wie Franz Schnabel (1887-1966) als Kommissionspräsident im Oktober 1957 in seinem Geleitwort zu ihrem ersten Band feststellte – „durch die Entwicklung der historischen Forschung notwendig geworden“. Ihm war wichtig zu betonen, daß es bei Quelleneditionen nicht nur darum ging, „den Text exakt festzulegen, sondern es muß auch sein Inhalt interpretiert, in den Zusammenhang mit den anderen Texten und mit dem bisher Bekannten gesetzt und so ein Bild der einzelnen Vorgänge gewonnen und sichtbar gemacht werden.“ Dies ergab sich für ihn nahezu zwingend aus einer veränderten Forschungssituation, die er wie folgt beschrieb: „Das Quellenmaterial ist nun aber in den letzten Jahrzehnten immer mächtiger angewachsen, weil die Archive der deutschen und der europäischen Staaten heute genauer und eingehender geordnet und katalogisiert sind, als dies ehemals üblich war.“ Und er zog daraus die Konsequenz, „weit ausgreifende quellenkritische Untersuchungen“ nicht länger „nach dem Vorbilde Rankes als

Exkurse in den Anhang oder in Anmerkungen“ der Editionen unterzubringen, sondern dafür eigene Publikationen zu ermöglichen.³

Diese sollten ihren Ort in der neuen „Schriftenreihe“ finden. Abgesehen davon, daß die ohnehin immer umfangreicher werdenden Editions-bände keinen Raum mehr „für die so wichtige Untersuchung besonders schwieriger Aktenbefunde und Probleme“ böten, würde durch deren Entlastung erreicht werden, daß sie „ein inneres Maß behalten“. Vor allem aber würde auf diese Weise erreicht werden, daß sich die Historische Kommission die Kompetenz eines Bandbearbeiters sichert, denn es „kann



Franz Schnabel (1887-1966), Präsident der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 1951-1959. Ölgemälde von Oskar Hagemann, 1928.

nicht verantwortet werden, daß der Bearbeiter, der das ganze Material gesammelt hat und von Grund aus kennt, sich mit dem einfachen Abdruck begnügt und er oder ein anderer, der sich dann erst wieder einarbeiten müßte, an entlegener Stelle die Forschung durchführt und publiziert. „Daher“ – so Schnabel zusammenfassend – „hat die Kommission sich entschlossen, solche Vorarbeiten, die im Rahmen ihrer Aufgaben, in ihrem Auftrag und auf ihre Kosten durchgeführt werden, oder Ergebnisse, die auf solche Weise gewonnen worden sind, nun im Namen der Kommission durch diese Schriftenreihe der gelehrten Welt vorzulegen.“⁴

Die Gründung der „Schriftenreihe“ 1952-1957

Die Begründung einer „Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften“ ging auf eine Anregung des Bonner Mediävisten Walther Holtzmann (1891-1963) zurück, der zur Generation der zweiten Gründer der Historischen Kommission gehörte, die 1946 gewählt wurde. Er schlug in der Jahressitzung am 25./26. September 1952 eine „Schriftenreihe“ vor und traf auf die Zustimmung der anwesenden Kommissionsmitglieder, die „das Bedürfnis nach Begründung einer Schriftenreihe“ anerkannten.⁵ Friedrich Baethgen (1890-1972), ebenfalls seit 1946 Mitglied der Historischen Kommission und seit 1948 Präsident der *Monumenta Germaniae Historica*, wurde ermächtigt, mit dem Hause Böhlau als Verlag der „Schriftenreihe“ zu verhandeln.⁶ Allerdings kam es erst nach fünf Jahren – mit einem anderen Verlag – zum Abschluß eines Vertrages.

Die auch von Max Spindler (1894-1986), von 1947 bis 1951 Sekretär der Historischen Kommission, mit Professor Dr. Karl Rauch (1880-1953), dem Gründer des Grazer Böhlau Verlages, geführten Verhandlungen scheiterten bereits im März 1953.⁷ Doch auch mit anderen Verlagen kam es zunächst zu keinem Vertragsabschluß. Wenn das Protokoll der Jahressitzung am 29./30. September 1953 lediglich festhielt, daß der Sekretär Karl Griewank (1900-1953) „über die bisher mit verschiedenen Verlagen geführten Verhandlungen“ berichtete⁸, dann verbarg sich dahinter die Erfolglosigkeit der Gespräche nicht nur mit Böhlau, sondern auch mit C. H. Beck und Hiersemann. Ebensovienig kam es in den Jahren 1954 und 1955 mit Steiner zu einem Abschluß und auch mit Duncker & Humblot nicht⁹, wo von 1872 bis 1897 die „Hanserezesse“ und von 1875 bis 1912 die 56bändige „Allgemeine Deutsche Biographie“ (ADB) erschienen waren und bereits seit 1866 die gleichfalls unter der Obhut der Historischen Kommission stehenden „Jahrbücher der Deutschen Geschichte“

publiziert wurden.¹⁰ Vor allem die finanziell schwierige Situation der Kommission verzögerte die Verlagsverhandlungen immer wieder, bis es im Mai 1957 zu einem Vertragsabschluß mit dem Göttinger Verlag Vandenhoeck & Ruprecht kam¹¹, der seit 1954 der Verlag der „Deutschen Geschichtsquellen des 19. und 20. Jahrhunderts“ und seit 1956 auch der „Deutschen Reichstagsakten“ war, zunächst des Nachdrucks der Bände der „Älteren Reihe“.¹² Die Jahressitzung am 27./28. September 1956 hatte dafür den Weg freigemacht, nachdem „Unstimmigkeiten“ beseitigt und die Möglichkeit der Zusammenarbeit mit einem Kommissionsverlag verworfen worden waren.¹³ Sekretär Ludwig Maenner (1890-1958) unterzeichnete am 24. Mai 1957 den Vertrag, der die volle verlegerische Betreuung der ‚Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften‘ für alle Ausgaben und Auflagen“, die „Finanzierung [...] von Fall zu Fall“ und eine Auflage von mindestens 500 Exemplaren pro Band festschrieb.¹⁴ Vandenhoeck & Ruprecht ist der Verlag der „Schriftenreihe“ bis heute geblieben.

Dieses Ergebnis hatte aber auch deshalb so lange auf sich warten lassen, weil man sich in der Historischen Kommission nicht einig war, mit welchem Werk die „Schriftenreihe“ eröffnet werden sollte. Holtzmann hatte seinen Vorschlag von 1952 mit der Anregung verbunden, die Arbeiten der Grazer Professorin Mathilde Uhlirz (1881-1966) in die neue Reihe aufzunehmen, die aus ihren langjährigen Forschungen zu den Jahrbüchern und Regesten Kaiser Ottos III. im Rahmen des Kommissionsunternehmens „Jahrbücher der Deutschen Geschichte“ entstanden waren, das von 1948 bis 1960 von Friedrich Baethgen geleitet wurde.¹⁵ Auch wenn unklar ist, ob Holtzmann die „Schriftenreihe“ mit einer Studie von Frau Uhlirz beginnen lassen wollte, so „anerkannt[e]“ die Historische Kommission in ihrer Jahressitzung 1953, „daß die Reihe mit einem bedeutenderen Werk eröffnet werden sollte, bevor die im Vorjahr angenommenen Untersuchungen von Frau Professor Uhlirz darin gedruckt werden.“¹⁶ Angesichts dieser Beschlußlage berichtete Baethgen in der Jahressitzung am 12./13. Oktober 1954 „über den Druck der beiden Manuskripte von Frau Prof. Uhlirz über die Viten des hl. Adalbert und die Briefe Gerberts v. Aurillac.“ Im übrigen wurde im Protokoll festgehalten, daß „die Reihe [...] durch zwei Arbeiten eingeleitet werden [soll], die Herr Heimpel benennt“¹⁷, nachdem die im Vorjahr von den Kommissionsmitgliedern erbetenen Vorschläge wohl ausgeblieben waren.

Offenbar ließ sich für den ersten Band der im Grundsatz beschlossenen neuen Reihe, für die Hermann Aubin (1885-1969), seit 1931 ordentliches Mitglied der Historischen Kommission, schon 1952 den Titel „Schriftenreihe aus den Arbeiten der Historischen Kommission“ vorgeschlagen

hatte und für die 1954 der Titel „Schriften der Historischen Kommission“ – vorläufig, wie sich zeigen sollte – feststand¹⁸, auch mit Hilfe Hermann Heimpels (1901-1988), 1935 zur Kommission gekommen, nicht das „bedeutendere Werk“ finden, das gewünscht wurde. Denn das Protokoll der Jahressitzung 1955 hielt als „vorläufige[n] Beschluß“ fest: „Außer den im Druck befindlichen Arbeiten von Frau Prof. Dr. Uhlirz werden noch zwei weitere Schriften zur Aufnahme bestimmt und zwar in folgender Reihenfolge: Uhlirz: Briefe Gerberts von Aurillac; Schmidt Heinrich: Die deutschen Städtechroniken; Uhlirz: Viten des heiligen Adalbert; Brauer Hildburg: Der Landvogt Peter von Hagenbach“.¹⁹

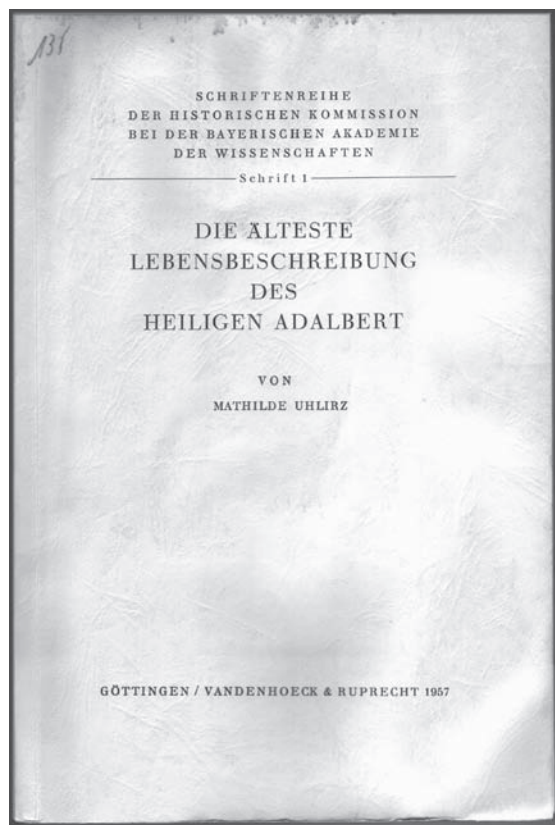
Die ersten Schriften

Tatsächlich begann die „Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften“ 1957 dann mit den beiden Werken von Mathilde Uhlirz, die Holtzmann schon fünf Jahre zuvor für die neue Publikationsreihe ins Auge gefaßt hatte. Die endlich abgeschlossenen Verlagsverhandlungen machten es notwendig, nun auch die ersten Schriften vorzulegen, und die Jahresversammlung der Kommission beschloß am 3./4. Oktober 1957, „mit den bereits ausgedruckten Arbeiten von Frau Prof. Uhlirz die Reihe zu eröffnen.“²⁰ Dazu sah man sich veranlaßt, da Heinrich Schmidts Studie zu den Städtechroniken „noch nicht druckreif“ vorlag, die dann 1958 als Schrift 3 folgte, während Hildburg Brauer-Gramms Arbeit über Peter von Hagenbach – eine bei Hermann Heimpel zwischen 1942 und 1950 entstandene Göttinger Dissertation – noch 1957 in den „Göttinger Bausteinen zur Geschichtswissenschaft“ erschien.²¹

So bildeten Mathilde Uhlirz' Abhandlungen „Die älteste Lebensbeschreibung des heiligen Adalbert“ und „Untersuchungen über Inhalt und Datierung der Briefe Gerberts von Aurillac, Papst Sylvesters II.“ – in dieser Reihenfolge – die Auftaktbände zur „Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften“. Ganz den Intentionen der Reihe entsprechend, waren sie im Zusammenhang mit den von Leopold Ranke (1795-1886) bereits 1858 angestoßenen Arbeiten an den „Jahrbüchern der Deutschen Geschichte“ entstanden, zu deren Mitarbeitern sie seit 1915 gehörte, also mitten aus dem Arbeitsprogramm der Historischen Kommission.²² Ihr eigener Band über „Otto III. 983-1002“ war 1954 erschienen, dem ihre beiden „Forschungen und Vorarbeiten“ eigentlich hätten vorausgehen sollen, zu denen mit ihrer schon 1951 publizierten Abhandlung „Die Krone des heiligen Stephan, des ersten Königs von Ungarn“ ein erster Teil gehörte.²³ „Allein die Ungunst

der Verhältnisse hat bewirkt“ – schrieb Uhlirz in ihrem Vorwort vom Juni 1957 zur „ältesten Lebensbeschreibung des heiligen Adalbert“ –, „daß die Jahrbücher, für die auf weite Strecken und in vielen Fragen die ‘Forschungen’ als Grundlage gedacht waren, schon vor zwei Jahren erschienen sind, diese Vorarbeiten aber zurückgestellt werden mußten.“²⁴

Ebenfalls bezogen auf eines der frühesten Unternehmen der Historischen Kommission, der von 1858 bis 1901 von dem Erlanger Historiker Karl Hegel (1813-1901) geleiteten Edition der „Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis in’s 16. Jahrhundert“²⁵, war der 1958 erschienene dritte Band der jungen „Schriftenreihe“: Heinrich Schmidts gleichfalls bei Heimpele entstandene Göttinger Dissertation „Die deutschen Städtechroniken als Spiegel des bürgerlichen Selbstverständnisses im Spätmittelalter“. Sie gründete vor allem auf 36, seit 1862 veröffentlichten Chroniken-Bänden des ältesten Editionsunternehmens der Kommission neben dem der „Deutschen Reichstagsakten“, das bereits in ihrem Gründungsstatut verankert war.²⁶

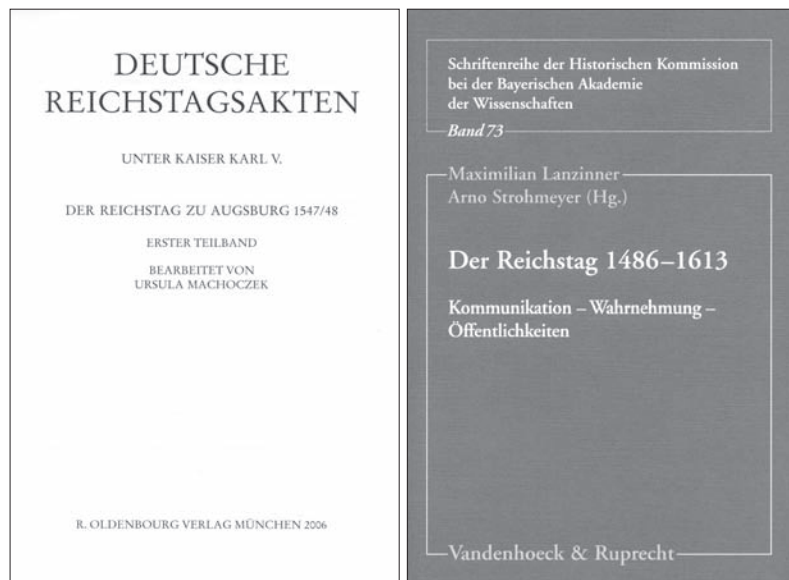


Der erste Band der Schriftenreihe erschien 1957.

Die „Deutschen Reichstagsakten“ als Thema

Damit hatte die „Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften“ im einhundertsten Jahr des Bestehens der Kommission nach holprigem Beginn Tritt gefaßt, zumal im Jubiläumsjahr 1958 noch zwei weitere Bände erschienen, die in den Zusammenhang der „Deutschen Reichstagsakten“ gehören. Als Abteilungsleiter der „Jüngeren Reihe“ der Reichstagsakten-Edition gab Herbert Grundmann (1902-1970), seit 1946 Mitglied der Kommission und ab 1959 Präsident der Monumenta Germaniae Historica, „Valentin von Tetteleben. Protokoll des Augsburger Reichstages 1530“ (Schrift 4)²⁷ heraus, eine besonders wichtige Quelle dieses Reichstages, die gleichzeitig in den „Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte“ erschien.²⁸ Die Publikation auch im Rahmen der „Schriftenreihe der Historischen Kommission“ erfolgte, um des Protokolls „ursprüngliche Zugehörigkeit zur Edition der ‘Deutschen Reichstagsakten (Jüngere Reihe)’ zu wahren.“²⁹ Zusammen mit Hermann Heimpele als Abteilungsleiter der „Älteren Reihe“ der „Deutschen Reichstagsakten“ und Willy Andreas (1884-1967) als dem der „Mittleren Reihe“ war Grundmann zudem Herausgeber eines ersten Sammelbandes innerhalb der „Schriftenreihe“ unter dem Titel „Aus Reichstagen des 15. und 16. Jahrhunderts. Festgabe, dargebracht der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften zur Feier ihres hundertjährigen Bestehens von den Herausgebern der Deutschen Reichstagsakten“ (Schrift 5). Mit ihm wurde nach 100 Jahren Reichstagsakten-Forschung innerhalb der „Schriftenreihe“ eine erste Zusammenschau vorgelegt, an der neun Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der damaligen drei Reichstagsakten-Abteilungen mit ihren Beiträgen beteiligt waren.

In den nunmehr 50 Jahren des Bestehens der „Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften“ blieb der Reichstag des Heiligen Römischen Reiches im 15. und 16. Jahrhundert – parallel zu den Fortschritten der Editionsarbeit – ein herausragendes Thema. Eng mit ihr verbunden sind die Sammelbände „Aus der Arbeit an den Reichstagen unter Karl V.“, hrsg. von Heinrich Lutz und Alfred Kohler (Schrift 26, 1986), „Fortschritte in der Geschichtswissenschaft durch Reichstagsaktenforschung“, hrsg. von Heinz Angermeier und Erich Meuthen (Schrift 35, 1988), „Reichstage und Kirche“, hrsg. von Erich Meuthen (Schrift 42, 1991), und zuletzt „Der Reichstag (1486-1613). Kommunikation – Wahrnehmung – Öffentlichkeiten“, hrsg. von Maximilian Lanzinner und Arno Strohmeyer (Schrift 73, 2006), deren Herausgeber und Autoren überwiegend Mitglieder oder Mitarbeiter der Historischen Kommission waren oder sind. Von den Reichstagsakten



Editionen der Reichstagsakten und Forschungen zum Reichstag ergänzen sich.

ausgehende oder zu ihnen hinführende Monographien mit theoretischen, verfassungs- oder politikgeschichtlichen Fragestellungen haben sich der obersten Reichsinstitution in umfassender Form zugewandt, von denen Friedrich Hermann Schuberts Münchener Habilitationsschrift „Die deutschen Reichstage in der Staatslehre der Frühen Neuzeit“ (Schrift 7, 1966) ebenso zu nennen ist wie Rosemarie Aulings Wiener Dissertation „Das Bild des Reichstages im 16. Jahrhundert. Beiträge zu einer typologischen Analyse schriftlicher und bildlicher Quellen“ (Schrift 18, 1980), ferner Thomas Michael Martins „Auf dem Weg zum Reichstag. Studien zum Wandel der deutschen Zentralgewalt 1314-1410“ (Schrift 44, 1993), Gabriele Annas’ „Hoftag – Gemeiner Tag – Reichstag. Studien zur strukturellen Entwicklung deutscher Reichsversammlungen des späten Mittelalters (1349-1471)“ (Schrift 68, 2004) und Maximilian Lanzinners von seiner Editionsarbeit – im Rahmen der Abteilung „Deutsche Reichstagsakten. Reichsversammlungen 1556-1662“, die er seit 2003 leitet – angestoßene Regensburger Habilitationsschrift „Friedenssicherung und politische Einheit des Reiches unter Kaiser Maximilian II. (1564-1576)“ (Schrift 45, 1993). Ebenfalls dem frühneuzeitlichen Reichstag ist Karl Härterers Dissertation über „Reichstag und Revolution 1789-1806. Die Auseinandersetzung des Immerwährenden Reichstags zu Regensburg mit den Auswirkungen der Französischen Revolution auf das Alte Reich“ (Schrift

46, 1992) gewidmet. Die Akten des Regensburger Reichstages von 1663 bis 1806 sind bisher – gleichsam an die Reihe „Reichsversammlungen 1556-1662“ anschließend – jedoch nicht Gegenstand eines Editionsunternehmens der Historischen Kommission.

„Schriftenreihe“ und Editionen der Historischen Kommission zur ganzen deutschen Geschichte

Im Vergleich zu den „Deutschen Reichstagsakten“ tritt kein anderes ihrer Editionsunternehmen in der „Schriftenreihe der Historischen Kommission“ so markant hervor. Doch immer wieder wird der Zusammenhang deutlich, wobei sich Arbeiten zur Geschichte der Frühen Neuzeit und zum 19./20. Jahrhundert quantitativ ungefähr die Waage halten. Dieter Albrechts Monographie „Die auswärtige Politik Maximilians von Bayern 1618 bis 1635“ (Schrift 6, 1962) etwa ist seinen Editionsarbeiten im Rahmen der Kommissionsabteilung „Briefe und Akten zur Geschichte des Dreißigjährigen Krieges“ zuzuordnen, und Jürgen Müllers Arbeit „Deutscher Bund und deutsche Nation 1848-1866“ (Schrift 71, 2005) verbindet sich mit der Abteilung „Quellen zur Geschichte des Deutschen Bundes“. Dieses Werk – wie Lanzinners Buch über „Friedenssicherung und politische Einheit des Reiches unter Kaiser Maximilian II. (1564-1576)“ (Schrift 45, 1993) – erfüllt Schnabels eingangs zitierte Forderung, daß die Bearbeiter einzelner Quelleneditionen als beste Kenner des Materials die Möglichkeit haben sollen, ihre davon ausgehenden Forschungen im Rahmen der „Schriftenreihe“ vorzulegen.

Der Aufgabe der Historischen Kommission entsprechend, sich in ihren Unternehmungen der gesamten deutschen Geschichte anzunehmen, enthält ihre „Schriftenreihe“ zudem zahlreiche Bände zu Themen der spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Reichsgeschichte oder der deutschen Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts, ohne daß sie unmittelbar aus ihren Editionsunternehmen hervorgegangen sind. Hier wären beispielhaft Alfred Kohlers „Antihabsburgische Politik in der Epoche Karls V. Die reichsständische Opposition gegen die Wahl Ferdinands I. zum Römischen König und gegen die Anerkennung seines Königtums (1524-1534)“ (Schrift 19, 1982) oder Franz Bauers „Bürgerwege und Bürgerwelten. Familienbiographische Untersuchungen zum deutschen Bürgertum im 19. Jahrhundert“ (Schrift 43, 1991) zu nennen. Gleiches gilt für zahlreiche Schriften, die der bayerischen und fränkischen Landesgeschichte oder der Münchener Stadtgeschichte zuzuordnen sind, denn von Anfang an wandte sich die Kommission zum Beispiel den „Wittels-

bachischen Korrespondenzen“, der „Pfalzgeschichte“ oder den „Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte“ zu. Aus diesem Kontext stammen Bände wie Heinz Dollingers „Studien zur Finanzreform Maximilians I. von Bayern in den Jahren 1598-1618“ (Schrift 8, 1968), Reinhard Seyboth's „Markgraftümer Ansbach und Kulmbach unter der Regierung Markgraf Friedrichs des Älteren (1486-1515)“ (Schrift 24, 1985), Karl-Joseph Hummels „München in der Revolution von 1848/49“ (Schrift 30, 1987) oder der zuletzt erschienene, von Dietmar Willoweit herausgegebene Tagungsband „Grundlagen der modernen bayerischen Geschichte. Staat und Politik im Spiegel der Regierungsprotokolle des 19. und 20. Jahrhunderts“ (Schrift 78, 2006), der seinerseits wieder im Zusammenhang mit den Editionen „Die Protokolle des Bayerischen Staatsrats 1799-1817“ sowie „Die Protokolle des Bayerischen Ministerrats 1945-1954“ steht.

„Schriftenreihe“ und Historiographie-Geschichte

Zu einer weiteren Gruppe lassen sich jene Bände der „Schriftenreihe der Historischen Kommission“ zusammenfassen, die sich mit herausragenden deutschen Historikern beschäftigen. Gunter Bergs Monographie „Leopold von Ranke als akademischer Lehrer. Studien zu seinen Vorlesungen und seinem Geschichtsdenken“ (Schrift 9, 1968) ist dem geistigen Vater und ersten Präsidenten der Historischen Kommission gewidmet und im Rahmen ihres Editionsunternehmens „Leopold von Ranke, Aus Werk und Nachlaß“ entstanden. Ihrem zweiten Präsidenten Heinrich von Sybel (1817-1895) hat sich Volker Dotterweich unter dem Titel „Geschichtswissenschaft in politischer Absicht (1817-1861)“ (Schrift 16, 1978) zugewandt und ihrem neunten Präsidenten die Dissertation von Thomas Hertfelder über „Franz Schnabel und die deutsche Geschichtswissenschaft. Geschichtsschreibung zwischen Historismus und Kulturkritik (1910-1945)“ (Schrift 60, 1998). Zuletzt ist David Thimme am Beispiel „Percy Ernst Schramm und das Mittelalter“ den „Wandlungen eines Geschichtsbildes“ nachgegangen (Schrift 75, 2006). Aber auch Historiker, die nicht Mitglieder der Kommission waren, finden sich in den Titeln der „Schriftenreihe“: „Jacob Burckhardt in seiner Zeit“ lautet der Untertitel zu Wolfgang Hardtwigs Buch „Geschichtsschreibung zwischen Alteuropa und moderner Welt“ (Schrift 11, 1974); Christoph Freiherr von Maltzahn entfaltet am Beispiel Heinrich Leos (1799-1878) „Ein politisches Gelehrtenleben zwischen romantischem Konservatismus und Realpolitik“ (Schrift 17, 1979), Luise Schorn-Schütte wandte sich Karl Lamprecht (1856-1915) und seiner „Kulturgeschichtsschreibung zwischen

Wissenschaft und Politik“ (Schrift 22, 1984) zu und Gangolf Hübinger dem Geschichtsforscher, Literaturhistoriker und Politiker Georg Gottfried Gervinus (1805-1871): „Historisches Urteil und politische Kritik“ (Schrift 23, 1984).

Unveränderter Auftrag

Innerhalb eines halben Jahrhunderts sind im Rahmen der „Schriftenreihe der Historischen Kommission“ 77 Bände publiziert worden. Verteilt auf die fünf Jahrzehnte ergeben sich für die Jahre 1957-1966 sieben Exemplare, ebenso viele für 1967-1976, 13 für die Jahre 1977-1986, 29 für 1987-1996 und 21 für 1997-2006. Die Vermehrung der Publikationen seit den 1970er Jahren ist unter anderem auch auf die Errichtung der Franz-Schnabel-Stiftung 1971/72 zurückzuführen.³⁰ Indem sie die „Förderung junger Historiker“ als Stiftungszweck verfolgt, ermöglichte sie – auf Vorschlag von Kommissionsmitgliedern, nach kommissionsinterner Begutachtung und Beschlußfassung der Jahresversammlung – in verstärktem Maße die Veröffentlichung von herausragenden Dissertationen und Habilitationsschriften, auch wenn deren Themen von den Forschungsgegenständen der Historischen Kommission weiter entfernt waren. Zuletzt hat die Historische Kommission in den Jahresversammlungen 2006 und 2007 bekräftigt, bei der Aufnahme neuer Werke in die „Schriftenreihe“ wieder verstärkt auf den Zusammenhang mit ihren wissenschaftlichen Anliegen in allen ihren Abteilungen zu achten. Ganz im Sinne Franz Schnabels in seinem Geleitwort zum ersten Band der „Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften“ bleibt die Kommission „entschlossen, solche Vorarbeiten, die im Rahmen ihrer Aufgaben, in ihrem Auftrag und auf ihre Kosten durchgeführt werden, oder Ergebnisse, die auf solche Weise gewonnen worden sind, [...] im Namen der Kommission durch diese Schriftenreihe der gelehrten Welt vorzulegen.“³¹ Wie die Historische Kommission in ihren Anfangsjahren bemüht war, ihre Forschungsergebnisse nicht nur in Quelleneditionen, sondern von 1862 bis 1886 auch in einer eigenen Zeitschrift, den „Forschungen zur deutschen Geschichte“³², zu präsentieren, so erfüllt ihre „Schriftenreihe“ diese Funktion seit einem halben Jahrhundert in anderer, durchaus ausbaufähiger Weise.

- 1 Das Statut wird hier zitiert in der Fassung in: Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 1858-1983, [bearb. von Georg Kalmer], München 1984, S. 47-50, hier S. 48, Art. III.
- 2 Ein aktuelles Verzeichnis der bisher erschienenen Bände der „Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften“ findet sich auf der Homepage der Kommission: www.historischekommission-muenchen.de; dort auch die genauen bibliographischen Informationen. Ein Verzeichnis der lieferbaren Bände findet sich unter: www.v-r.de/de/reihen/751/.
- 3 Franz Schnabel, Zum Geleit, in: Mathilde Uhlirz, Die älteste Lebensbeschreibung des heiligen Adalbert (Forschungen und Vorarbeiten zu den Jahrbüchern und Regesten Kaiser Ottos III., 3. Teil) (= Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Schrift 1), Göttingen 1957, S. 5 f., hier S. 5.
- 4 Ebenda, S. 6.
- 5 Archiv der Historischen Kommission (im Archiv der Bayerischen Akademie der Wissenschaften) (1858-1961) (= HiKo), Band 129, Protokoll, S. 4.
- 6 Ebenda.
- 7 Historische Kommission Registratur (1962-2005) (= HiKo R), Band 419 (Schreiben vom 25. Februar und 19. März 1953).
- 8 HiKo, Band 130, Protokoll, S. 6.
- 9 HiKo R, Band 419 (Schreiben vom 18. und 21. Mai 1953, 16. Oktober 1954, 7. September 1955).
- 10 Vgl. „Die Veröffentlichungen der Historischen Kommission“, in: Historische Kommission (wie Anm. 1), S. 104, 133, 83-87.
- 11 HiKo R, Band 419 (Vertrag vom 16./24. Mai 1957; siehe auch die Schreiben vom 27. November 1954, 7. Oktober 1955, 6. Dezember 1956 und den Vertragsentwurf vom 29. April 1957).
- 12 Vgl. Veröffentlichungen (wie Anm. 10), S. 121-129, S. 88-91.
- 13 HiKo, Band 133, Protokoll, S. 13.
- 14 HiKo R, Band 419 (Vertrag vom 16./24. Mai 1957).
- 15 HiKo, Band 129, Protokoll, S. 4. – Mathilde Uhlirz, Otto III. 983-1002 (= Karl und Mathilde Uhlirz, Jahrbücher des Deutschen Reiches unter Otto II. und Otto III., Bd. 2), Berlin 1954. Siehe ferner J. F. Böhmer, Regesta Imperii, hrsg. von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, II. Sächsisches Haus: 919-1024, 3. Abt.: Die Regesten des Kaiserreiches unter Otto III. 980 (983) – 1002, nach Johann Friedrich Böhmer neubearb. von Mathilde Uhlirz, Graz, Köln 1956.
- 16 HiKo, Band 130, Protokoll, S. 6.
- 17 HiKo, Band 131, Protokoll, S. 9.
- 18 HiKo, Band 129, Protokoll, S. 4; Band 131, Protokoll, S. 9.
- 19 HiKo, Band 132, Protokoll, unter „5. Schriftenreihe der Kommission“.
- 20 HiKo, Band 134, S. 16.
- 21 Hildburg Brauer-Gramm, Der Landvogt Peter von Hagenbach. Die burgundische Herrschaft am Oberrhein 1469-1474 (= Göttinger Bausteine zur Geschichtswissenschaft, Bd. 27), Göttingen 1957. In seinem Geleitwort vom März 1957 dankt Hermann Heimpel mit Blick auf die Druckkosten für einen „namhaften Zuschuß aus Forschungsmitteln [...], die dem Herrn Bundeskanzler zur Verfügung stehen“ (ebenda, S. 9). – Wie gut diese Göttinger Dissertation aus dem Jahre 1950 in die „Schriftenreihe der Historischen Kommission“ gepaßt hätte, verdeutlichen die Hinweise auf den zu erwartenden, von Henny Grüneisen zu bearbeitenden Band 23 der „Deutschen Reichstagsakten, Ältere Reihe“ (ebenda, S. 9, 380).

- 22 Vgl. Nachrichten von der historischen Kommission bei der Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Erstes Stück (= Beilage zur Historischen Zeitschrift 2 [1859]), München 1859, S. 7, 15; Friedrich Baethgen, Die Jahrbücher der Deutschen Geschichte, in: Die Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 1858-1958, Göttingen 1958, S. 70-81, hier S. 80.
- 23 Mathilde Uhlirz, Die Krone des heiligen Stephan, des ersten Königs von Ungarn (Forschungen und Vorarbeiten zu den Jahrbüchern und Regesten Kaiser Ottos III., 1. Teil) (= Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Bd. 14), Graz 1951.
- 24 Uhlirz, Die älteste Lebensbeschreibung (wie Anm. 3), S. 7.
- 25 Vgl. Nachrichten (wie Anm. 22), S. 6, 14, 22-30. Ein Verzeichnis der „Chroniken der deutschen Städte“ in: Historische Kommission (wie Anm. 1), S. 93-104; siehe auch unter anderem: Karl Hegel – Historiker im 19. Jahrhundert, hrsg. von Helmut Neuhaus, Erlangen, Jena 2001, S. 209-222.
- 26 Statut (wie Anm. 1), S. 49 f., Art. XI.
- 27 Für die genauen bibliographischen Angaben sei hier und im Folgenden auf die in Anmerkung 2 genannten Verzeichnisse verwiesen.
- 28 Valentin von Telleben, Protokoll des Augsburger Reichstages 1530, hrsg. und eingeleitet von Herbert Grundmann (= Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte, Nr. 177, Jg. 64 u. 65), Gütersloh 1958.
- 29 Valentin von Telleben, Protokoll des Augsburger Reichstages 1530, hrsg. und eingeleitet von Herbert Grundmann (= Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Schrift 4), Göttingen 1958, S. 6, Anm. 1.
- 30 HiKo R, Band 433 (Franz-Schnabel-Stiftung 1971-1991).
- 31 Schnabel, Zum Geleit (wie Anm. 3), S. 6.
- 32 Forschungen zur Deutschen Geschichte, hrsg. durch die Historische Kommission bei der Königl. Akademie der Wissenschaften 1-26 (1862-1886). Bei der Begründung dieses „periodische[n] Werk[es]“ war „nicht bloß an kleinere Aufsätze, sondern auch an größere Abhandlungen und vollständige Monographien gedacht“ (ebenda 1 [1862], S. III). Mit dem Tod von Georg Waitz (1813-1886), Gründungsmitglied der Historischen Kommission und Initiator ihrer Zeitschrift, wurde ihr Erscheinen eingestellt (ebenda 26 [1886], S. 656).

REKTORATSREDEN – EIN PROJEKT IN DER ABTEILUNG SOZIALGESCHICHTE

von Dieter Langewiesche

1. Frühere Vorhaben zur Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte

Schon mehrfach hatte die Historische Kommission erwogen, Vorhaben zur Universitätsgeschichte in das Programm der 1962 gegründeten Abteilung „Forschungen zur deutschen Sozialgeschichte“ aufzunehmen oder auch außerhalb dieser Abteilung durchzuführen. Diese Pläne ließen sich jedoch nicht in der vorgesehenen Weise verwirklichen, da der Abteilung seit ihren Anfängen nie eine Mitarbeiterstelle zur Verfügung gestellt werden konnte. Die Notwendigkeit einer Forschungsfinanzierung ausschließlich über Drittmittel erzwang Umwege und Richtungsänderungen, mitunter hat sie auch entmutigt. Eine stringente Planung und eine längerfristige kontinuierliche Forschung war und ist so nicht möglich.

Bereits 1972 hatte Thomas Nipperdey der Jahresversammlung vorgeschlagen, eine Abteilung Universitätsgeschichte einzurichten, deren Aufgabe eine sozialhistorisch ausgerichtete Wissenschafts- und Universitätsgeschichte sein sollte. Ziel war nicht eine Edition, sondern ein mehrbändiges Handbuch. Nur wenige Jahre später nahm Laetitia Boehm dieses Projekt in veränderter Form wieder auf. Eine handbuchartige Synthese der deutschen oder gar der europäischen Universitätsgeschichte sei angesichts der Vorarbeiten noch nicht möglich. Deshalb sollten zunächst die Professoren der Universitäten des Alten Reiches systematisch erfaßt, ihre persönlichen Daten erhoben und editorisch aufbereitet werden. Doch auch dieses Vorhaben wäre auf Drittmittel angewiesen gewesen, die sich damals nicht beschaffen ließen. Aufgegeben wurde es aber nicht. Seit 2001 konnte dank finanzieller Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft, des Schweizerischen Nationalfonds und der Fritz Thyssen Stiftung unter der Leitung der Kommissionsmitglieder Peter Moraw (Gießen) und Rainer C. Schwinges (Bern) mit dem *Repertorium Academicum Germanicum* ein Projekt auf den Weg gebracht werden, das alle an deutschen und auswärtigen Universitäten zwischen 1250 und 1550 graduierten Theologen, Juristen, Mediziner und Artisten-Magister erfaßt und in einer Datenbank im Internet zugänglich macht. Da es 2007 in das Akademienprogramm aufgenommen wurde, ist seine Grundlage nun gesichert. Damit endet

eine fast dreißigjährige Phase der Unsicherheit, verbunden mit Phasen des Stillstands auf dem notwendigen Weg über externe Finanzmittel. An dieses Projekt schließt das Kommissionsvorhaben an, über das hier zu berichten ist.

2. Rektoratsreden an Universitäten im 19. und 20. Jahrhundert – das Forschungsprogramm und die Schwierigkeiten, es einzulösen

Rektoratsreden gehörten bis in die sechziger Jahre des zwanzigsten Jahrhunderts zu den rituell wiederkehrenden Anlässen, an denen die Universität ein Bild von sich entwarf. Dieses Selbstbild richtete sich nach innen und zugleich nach außen. Man blickte auf sich, doch im Blick hatte man auch das Umfeld. Es wirkte auf die Universität, bestimmte ihre Entwicklungsmöglichkeiten; doch die Universität beanspruchte auch, in diesem Wirkungsgeflecht zwischen innen und außen als einflußreicher oder sogar entscheidender Akteur aufzutreten. In den Rektoratsreden versicherte sich also die Universität ihres Ortes in der Gesellschaft und ihrer Bedeutung für sie.

In dreifacher Weise suchten die Rektoratsreden die Bedeutung der Universität in Geschichte und Gegenwart einzuschätzen:

1. Sie schauten auf die großen Entwicklungen in Staat und Gesellschaft und bestimmten den spezifischen Ort der Universität, eines Fachs oder der Wissenschaft insgesamt in diesem historischen Geschehen. Die Universität in ihrem politischen, gesellschaftlichen, kulturellen Umfeld ist die Leitlinie dieses Typus von Rektoratsrede.

2. Sie betrachteten die Universität als Institution. Es ging um ihre innere Gestalt, ihre Bauform. Äußere Bedingungen wurden einbezogen, doch der Fokus war institutionell nach innen gerichtet.

3. Sie präsentierten einen wissenschaftlichen Bereich – ein ganzes Fach, einen Ausschnitt daraus oder ein bestimmtes Problem –, anhand dessen der Redner meinte, einem fachfremden Publikum die Bedeutung der eigenen Disziplin für die Universität und für die gesamte Gesellschaft einsichtig machen zu können.

In diesem dritten Redetypus präsentierte sich die Universität als ein Ensemble wissenschaftlicher Vielfalt. Dies war ein wichtiges Anliegen in einer Zeit, in der – so eine Dauerklage bis heute – die unaufhaltsame Spezialisierung in der Wissenschaft die alte Einheit der Universität als Stätte von Forschung und darauf aufbauender Lehre zu zerstören droht. Diesem Prozeß hoffte man in Deutschland um die Wende zum 20. Jahrhundert mit der „Erfindung der Humboldtschen Universität“ (Sylvia Paletschek) – genauer: mit der Erfindung dieses Leitbildes – eine neue

einheitsstiftende Vision entgegenstellen zu können. Die Berliner Universität diente dabei aber nicht als Maßstab, an dem sich die Hochschulentwicklung Deutschlands im 19. und 20. Jahrhundert ausgerichtet hätte. Dazu ist sie erst im Rückblick umgedeutet worden, eine retrospektive Zukunfts konstruktion aus der Krisenstimmung des *fin de siècle* heraus. Um es scharf zuzuspitzen: Das Leitbild „Humboldtsche Universität“ entstand als eine Erzählung der Nationalgeschichte, nicht als ein Ereignis der Universitätsgeschichte. Der nationalpolitische Ursprungsmythos, der die Hauptstadt des jungen deutschen Nationalstaates als Geburtsort der modernen Universität feiert, ergänzte als hochschulpolitische Seitenlinie den borussischen Nationalmythos, der die deutsche Nation dem Geiste Preußens entspringen sieht.

Diese nationalpolitische Meistererzählung haben die deutschen Rektoratsreden nicht nachvollzogen. Doch auch sie zielten auf das, was dieser Topos Humboldt im Kern bis heute meint – die Universität als Forschungsstätte, aus der heraus die Lehre erwächst –, ohne ihn jedoch mit diesem Namen zu benennen und damit als eine preußische Erfindung auszuflaggen. In der Ausrichtung aller Universitätsangehörigen auf Forschung sahen die Rektoren die Einheit der Universität garantiert. Die Studierenden haben sie in diese Forschungsgemeinschaft einbezogen, denn die Rektoratsreden beschworen Forschung als Bildungsmacht. Bildung durch Forschung – darin sahen sie die Einheit der Universität verbürgt in einer Zeit, in der die Wissenschaft sich stärker und schneller spezialisierte als je zuvor. Wenn in einer solchen Situation der neuen Unübersichtlichkeit, dauerhaft und zugleich sprunghaft zunehmend, der oberste Repräsentant der Universität sein Fach der Öffentlichkeit vorstellte, dann versicherte sich die Universität ihres Willens zur Einheit und ihrer Fähigkeit dazu.

Obwohl die Rektoratsrede ins Zentrum der deutschen Universitätsgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts führt, ist sie von der Forschung kaum beachtet worden. Das mag auch daran liegen, daß sie bibliographisch schwer zu erfassen ist und den Titeln oft kein Hinweis auf den Inhalt der Rede zu entnehmen ist. Dazu drei Beispiele:

- Alexander Braun, *Ansprache bei Eröffnung des Semesters am 15. Oct. 1865 in der Aula der Kgl. Friedrich-Wilhelms-Universität von dem antretenden Rector*. Hinter dieser bibliographischen Angabe verbirgt sich eine Rede *Über die Einheit der universitären Wissenschaften als bleibendes Ziel*.
- *Die Rede beim Antritte des Prorektorats der Kgl. Bayer. Friedrich-Alexanders-Universität Erlangen am 4. Nov. 1865* von Joseph Gerlach handelt, das läßt diese bibliographische Angabe nicht einmal andeutungsweise erkennen, *Über den Aufwand an Mitteln für Einrichtungen*

der Naturwissenschaften und der Medizin, um sie auf einer dem Ansehen der deutschen Universitäten entsprechenden Höhe zu halten.

- Hinter der Angabe: Theodor Mommsen *Rede bei Antritt des Rektorates 15.10.1874* verbirgt sich eine Zeitdiagnose: *Über die gefährdete Stellung nicht nur der kleinen, sondern aller Universitäten im glücklich erkämpften Deutschen Reich.*

Um die Forschung auf diese universitätsgeschichtlich wichtige Quellen-Gruppe aufmerksam machen zu können, mußte zunächst einmal die bibliographische Tarnung vieler Reden aufgedeckt werden. Deshalb wurden in einem ersten Schritt mit Hilfe eines DFG-Projektes in Zusammenarbeit zwischen Dieter Langewiesche und Rainer C. Schwinges unter Mitwirkung externer Experten die im deutschen Sprachraum im 19. und 20. Jahrhundert nachweisbaren Rektoratsreden erfaßt und aussagekräftige bibliographische Angaben erarbeitet. Das Ergebnis, eine mit differenzierten Suchkriterien ausgestattete Datenpräsentation, wird zur Zeit für die Internetrecherche vorbereitet. Sie wird dann über die Homepage der Historischen Kommission frei zugänglich zur Verfügung stehen. Die Rektoratsreden aller Schweizer Universitäten (nicht nur der deutschsprachigen) werden zudem dank Schweizer Finanzmitteln im vollen Wortlaut digitalisiert Online zugänglich gemacht.¹

Begleitet wird das Bibliographieprojekt durch monographische Studien, ermöglicht durch Mittel der Fritz Thyssen Stiftung und aus der Schweiz. Neben thematisch oder zeitlich begrenzteren Arbeiten, die bei den Projektleitern in Bern und Tübingen entstehen, ist eine umfassende Monographie geplant, die erstmals die Bedeutung der Rektoratsreden seit dem frühen 19. Jahrhundert als ein Spezifikum der Hochschulen im deutschen Sprachraum (einschließlich der Schweiz und Österreichs) darstellen soll. Während die Dissertationsprojekte in Bern und Tübingen finanziell gesichert sind, müssen für die umfassende Studie erst noch Drittmittel eingeworben werden. Dieser Versuch wird zur Zeit unternommen. Auf Wunsch der DFG-Gutachter war das Projekt in der ersten Phase auf die bibliographische Erfassung und Online-Präsentation begrenzt worden. Nachdem diese Grundlage nun vollendet ist und zudem ein großer Teil der Reden kopiert bzw. die Schweizer Reden digitalisiert werden konnten, steht der Erforschung dieser Quellengruppe nichts mehr im Wege – außer das notwendige Geld. Es zu beschaffen, kostet Zeit und ist mit Unsicherheiten belastet, so daß der Forschungsbereich Universitätsgeschichte innerhalb der Historischen Kommission auch weiterhin mit Hindernissen und wohl auch Enttäuschungen gespickt bleiben wird.

3. Rektoratsreden – erste Forschungsergebnisse

An den Jenaer Rektoratsreden vom späten 19. Jahrhundert bis in die ersten Jahre nach dem II. Weltkrieg ist deren Aussagekraft unter einem bestimmten Aspekt – dies zu betonen ist wichtig, denn die Reden lassen sich auch in anderen Perspektiven befragen – erprobt worden.²

In dem Untersuchungszeitraum ist die deutsche Universität in ihrer inneren Gestalt eine andere geworden als sie es zuvor gewesen war. Die Zahl der Studierenden expandierte, und Frauen betraten die Männerinstitution, sie wurde zum Großbetrieb, die Differenzierung und Spezialisierung ließ eine Vielzahl neuer Fächer entstehen, außeruniversitäre Forschungseinrichtungen traten als Ergänzung und Konkurrenz hinzu. Zudem mußte sich die Universität in dieser Zeit auf tiefe politische Brüche einstellen, verbunden mit einem erheblichen sozialen Wandel. Eine Zeit ungewöhnlicher Herausforderungen also, in Jena wie in allen anderen deutschen Universitäten. Die Rektoratsreden antworten auf sie, allerdings nicht auf alle. Auch das Schweigen der Rektoren kann beredt sein.

Die Jenaer Rektoratsreden blickten meist zurück in die Vergangenheit. Das war jedoch kein Rückzug ins Gestrern und keine Gegenwartsverweigerung. Die Geschichte galt vielmehr als empirisch beglaubigter Wegweiser in die Zukunft und als Maßstab für die eigene Bedeutung in der Gegenwart. Für eine alte, traditionsreiche Institution lag es nahe, so vorzugehen; es war jedoch riskant in einer Zeit, in der sich so vieles völlig veränderte, die Gegenwart als Bruch mit der Vergangenheit erscheinen konnte oder dieser Bruch politisch gefordert wurde. Mit diesem Problem von Dauer und Wandel, Kontinuität und Zäsur setzten sich die Rektoren bzw. bis 1918 die Prorektoren – *Rector Magnificentissimus* blieb bis zum Ende der monarchischen Ära der Großherzog von Sachsen-Weimar-Eisenach – in ihren Reden auseinander.

Am stärksten auf die Besonderheiten der jeweiligen Hochschule ausgerichtet war jener Redetyp, der die Universität in ihr Umfeld stellte. Nicht alle Jenaer Rektorenreden kamen auf Jena zu sprechen, doch viele taten es. Jena ist keine Provinz in der Universitätslandschaft – heute und ebenso in der Vergangenheit. Das zu bekunden, war den Rednern bedeutsam. „Unsere Universität ist niemals von bloß lokaler Bedeutung gewesen“, versichert der Jurist Richard Loening, als er 1897 die alljährliche Rektoratsrede hielt. Er sprach *Über ältere Rechts- und Kulturzustände an der Fürstlich Sächsischen Gesamt-Universität zu Jena*: „in den letzten drei Jahrhunderten [habe sich] kein wichtiger Fortschritt in dem geistigen Leben Deutschlands vollzogen, kein bedeutender Wendepunkt [ist] in der

wissenschaftlichen Erkenntnis eingetreten [...], an dem nicht unsere Academia Salana in hervorragender Weise beteiligt, bei dem sie nicht zu den massgebenden Faktoren gehört hätte.“

Diese Rede blickte nach außen und innen gleichermaßen. Und in beiden Feldern erkannte der Prorektor einen ständigen Fortschritt in der Geschichte bis in die eigene Zeit. Die Universität habe ihren früheren Status als Obrigkeit verloren, doch ihre Angehörigen konnten ihn gegen die staatsbürgerliche Freiheit eintauschen. Die Universitätsgeschichte wird also in die allgemeine Geschichte eingeordnet, die als ein unaufhaltsamer Fortschrittsprozeß erscheint. Die meisten Rektoratsreden, die dieser Fortschrittslinie folgten, erblickten in der Universitätsgeschichte jedoch nicht einen bloßen Spiegel des Allgemeinen. Die Universität war und ist ein Motor der Geschichte, hieß die selbstbewußte Botschaft, und aus Jena kommen, um im Bild zu bleiben, immer wieder die Zündfunken.

Dieser Redetypus Universität und Umwelt und die Frage nach der Rolle Jenas in dem ständigen Austauschprozeß zwischen Umwelt und Hochschule läßt sich als die Suche nach dem Ort des Kleinstaates in der deutschen Geschichte lesen, des Kleinstaates und seiner Institution Universität. Diejenigen Jenaer Rektoratsreden, die sich im Kaiserreich mit der deutschen Geschichte, die als Nationalgeschichte verstanden wird, auseinandersetzen, entwarfen eine Symbiose von deutscher Nation und Einzelstaat. Sie malten das Bild einer föderativen Nation, die nicht den *einen* Zentralort kennt, vor allem nicht den *einen* geistigen Zentralort, eine föderative Nation vielmehr, in der die Zentren von staatlicher Macht und Kultur entkoppelt sind. Und deshalb konnte die politische Provinz zum geistigen Zentrum und zum Ort höchster nationaler Bedeutung werden.

Die Machtprovinz als geistiges Weltzentrum und dessen kulturelle und politische Bedeutsamkeit für die deutsche Nation lautete das Zentralmotiv der Jenaer Rektoratsreden im gesamten Untersuchungszeitraum, über alle politische Zäsuren hinweg, sogar noch in der ersten genuin nationalsozialistischen Rektoratsrede von 1935, gehalten von Wolf Meyer-Erlach über das Thema *Universität und Volk*.

Der rote Faden aller Jenaer Rektoratsreden im Themenfeld Universität und Umwelt umkreiste beharrlich ein Thema: die Machtprovinz als geistiges Zentrum der Nation. Wie diese Reden aufgebaut waren, läßt diejenige erkennen, die Heinrich Gelzer 1901 als Prorektor zum Gedächtnis des verstorbenen Carl Alexander, Großherzog von Sachsen-Weimar-Eisenach und deshalb auch Rektor der Universität Jena, gehalten hat. Ein Kabinettstück klassischer Rhetorik, deren Tradition der klassische Philologe und Althistoriker zu Beginn aufruft. Gelzer kündete an, Carl Alexander zu charakterisieren als Staatsoberhaupt, als Landesbischof und als Rektor, doch

er entwarf in diesem Fürstenporträt ein stolzes Selbstbild des bürgerlichen Jahrhunderts. Der Großherzog erhielt eine herausgehobene Position, eingefügt jedoch in die Arbeitsteilung der modernen Gesellschaft: ein konstitutioneller Fürst, der sein Land dem deutschen Nationalstaat unterordnete, das Regieren seinen Ministern überließ und die Freiheit des Staatsbürgers bereits schützte, als die anderen deutschen Staaten, insbesondere Preußen, versagten. „Weimar war, als einer der ersten deutschen Staaten, mit verfassungsmässiger Freiheit ausgerüstet.“ Auch als Landesbischof wird Carl Alexander als ein Freund der Moderne porträtiert: Synodalverfassung für die Weimarer Kirche und Förderer der protestantischen Mission, die dank der Jenaer Theologie „nur wissenschaftlich hochstehende Missionare“ entsendet. Als Rektor schließlich erscheint er als ein Garant wissenschaftlicher Freiheit, der gegen die kirchliche Reaktion „trotz mehrfacher Versuche von auswärts Jena als eine Stätte freier, voraussetzungsloser Wissenschaft gesichert“ habe und die Ergebnisse der Forschung auch dann anerkenne, wenn sie der eigenen Meinung widersprechen. So als er in der Vorlesung eines Jenaer Professors – der Landesherr und Rektor hat ab und zu Professoren aufgesucht und eine Vorlesung gehört – erfahren mußte, daß sein Ahnherr aus kirchenpolitischen Gründen Luther zwar geschützt, nicht aber mit dessen Lehre übereingestimmt habe. Der Fürst, zunächst ungläubig, beugte sich, so die Botschaft der Rektoratsrede, der Empirie geschichtswissenschaftlicher Forschung. Die Forschung entscheidet, was wahr ist. Auch der Fürst hat sich dem zu beugen. Und in Jena, so der Redner, tut er es.

Wissenschaft und Kultur waren es, so Gelzer 1901, die aus Thüringen mit seinen politischen Gebilden, „welche – wenigstens teilweise – nur uneigentlich den Namen Staat verdienen“, Bedeutsames werden ließen und diesem Raum staatlicher Ohnmacht „einen hohen Rang in der Weltgeschichte“ sicherten. Schon in die Reformationsbewegung habe Jena durch seine Professoren gewaltig eingegriffen, doch im Zentrum des hochgestimmten Selbstbildes der Universität steht die Zeit, als sich hier der Weltgeist versammelte. Weimar – Höhepunkt der Kultur, Jena – Weltzentrum der Philosophie: „So sind zwei bescheidene und unscheinbare Städte eines Kleinstaates eigentliche Brennpunkte unserer modernen Gesittung geworden.“

In welche historische Entwicklungslinie diese Kulturleistung eingeordnet wurde, variierte nach Fach und nach zeittypischem Standort des Redners. Doch stets blieb es eine stolze Erfolgsgeschichte, in der die politische Provinz als geistiges Zentrum leuchtete. Dem Kirchenhistoriker Friedrich Nippold geriet diese Erzählung 1903 gar zu einer Heilsgeschichte, in der Religion und Nation sich in Thüringen vereinten: „Ohne Mühlberg kein Jena.“ „Ohne Jena kein Sedan.“ Die militärische Niederla-

ge bei Mühlberg 1547, die Johann Friedrich um seine Kurwürde und Wittenberg brachte, führte zur Gründung der ernestinischen Universität; die Niederlage bei Jena 1806 bereitete den nationalen Triumph von Sedan 1870 vor: „eine Antinomie, die keiner Auflösung bedarf. Denn es ist die gleiche, welche in der Aufeinanderfolge von Charfreitag und Ostermorgen jenen Christusglauben begründete, der aus der alttestamentarischen Offenbarung die letzte Schlussfolgerung zog: ‚Musste nicht Christus Solches leiden, um zur Herrlichkeit einzugehen?‘ Und kein früheres Jahrhundert unserer Volksgeschichte hat diesen Christusglauben so sehr als unzerstörbare Grundfeste unseres Kulturlebens erprobt, als dasjenige, an dessen Schwelle die Niederlage von Jena steht, und dessen Höhepunkt die Erstehung des Deutschen Reiches gebildet hat, die dem Siege von Sedan wie mit Naturnotwendigkeit folgte.“ Von der Reformation als „nationalreligiöser Bewegung“ über die Demütigung der deutschen Nation zu deren Auferstehung – in diese nationale Heilsgeschichte, die er zugleich als eine „vollbewußt christusgläubige Geschichtsbetrachtung“ versteht, ordnete Nippold Jena als einen Ort ein, in dem „die schwersten Leidenszeiten“ zu „Segenszeiten“ werden.

Vor allem in Zeiten des Zusammenbruchs beschwor die Universität stets jene Jahre, in denen kulturell-wissenschaftliche Weltgeltung und nationalpolitischer Aufbruch in Jena bzw. Thüringen zusammenzufallen schienen. So auch alle Rektoratsreden zwischen 1918 und 1920. Hinzu traten in dem universitären Selbstbild die Heroen des naturwissenschaftlichen Zeitalters. Auch sie wurden immer wieder aufgerufen als Zeugen für die Universität als Quelle des Fortschritts. Dafür stehen Ernst Haeckel und Ernst Abbe, in denen sich die Universität Jena ihrer herausragenden Bedeutung im Zeitalter der Naturwissenschaften versicherte. Die Namen Haeckel und Abbe leuchteten in den Rektoratsreden und in der Universitätschronik, mit denen diese Reden begannen oder endeten, als die naturwissenschaftlichen Fixsterne am Jenaer Universitätshimmel, in den die Rektoren gerne schauten, wenn sie das leistungsstarke Selbstbild ihrer Hochschule der Öffentlichkeit vor Augen stellten. Die kleineren Sterne, die um sie herum gruppiert wurden, wechselten mit dem Fach des Redners. Doch mit Sternen, daran ließen die Reden keinen Zweifel aufkommen, glänzte die eigene Hochschule in (fast) jedem Fach. Eine Universität also, die sich ihres Ortes in der weltweiten Wissenschaft, in der deutschen Nation und im eigenen Land gewiß war.

Nur einmal scheint in den Rektoratsreden des Kaiserreiches geisteswissenschaftlicher Widerspruch auf zu der Vorstellung, das naturwissenschaftliche Zeitalter habe nun das philosophische abgelöst. Der Theologieprofessor Carl Siegfried verlegte jedoch in seiner Rektoratsrede den Ursprungsort dieses Bildes naturwissenschaftlicher Vorherrschaft nach

Berlin. Er kritisierte es sprachlich feinsinnig, indem er den wissenschaftlichen Anspruch Rudolf Virchows, den er namentlich nicht nannte, als unerlaubte Überschreitung der Aussagegrenzen von Wissenschaft ironisierte: 1893 „verkündigte“ „ein berühmter Lehrer der Berliner Universität der Welt, die von ihm von Zeit zu Zeit Orakelsprüche entgegenzunehmen gewohnt ist, [...] dass im Jahre 1827 der Uebergang aus dem philosophischen Zeitalter in das naturwissenschaftliche stattgefunden habe“. Siegfried sprach dann über die „sittliche Weltordnung“, die „bekanntlich à la fin du siècle etwas mehr aus den Fugen geraten, als es sonst gewöhnlich der Fall ist.“ Dazu beanspruchte er als Theologe Expertenwissen – im Unterschied, so werden es die Hörer verstanden haben, zu den Naturwissenschaftlern.

Siegfried bot mit seiner Rektoratsrede dem Publikum einen wissenschaftlich begründeten Widerspruch zum populären Antisemitismus. Nicht durch Kritik an der öffentlichen Meinung der Gegenwart, das hätte im Widerspruch zum Selbstbild der Universität gestanden, unpolitisch zu sein, sondern durch einen Vortrag über die Entwicklung von Christentum und Judentum in ihren wechselseitigen Beziehungen seit der Antike. Es ist nicht erlaubt, so schloß er seine Rede, den Talmud und die darauf abgestellten Werke früherer Zeiten als die „Lebensregel aller jetzt lebenden Juden hinzustellen. Volksreligionen sind historische Bildungen, die man nicht mit einigen schnellen Angriffen über den Haufen rennen kann. Was in ihnen wirklichen Wahrheitsgehalt und ewigen Werth hat, erliegt überhaupt keinem Angriffe, denn es ist fest verankert in den Herzen der Menschen. Die schönste Blüte christlicher Lehre [...] ist die Liebe, die Alles trägt, glaubt und hofft. Sie wird uns hoffentlich auch über diese streiterfüllte Zeit hinwegtragen.“ Daran mitzuwirken sei Aufgabe der Universität, denn ihr Vorzug sei es immer gewesen und müsse es bleiben, „zu dem gemeinsamen Dienste der Wahrheit und Wissenschaft Männer der verschiedensten Anschauungen und Standpunkte zu vereinigen.“

Die anderen Reden, die auf die Geschichte der Universität Jena oder einzelner Disziplinen zu sprechen kamen, ließen keinen Gegensatz zwischen Geistes- und Naturwissenschaften aufkommen. Sie fügten vielmehr den Aufstieg der Naturwissenschaften in ein Gesamtbild, das Jena als den Hauptort des philosophischen Zeitalters und zugleich als einen wichtigen Ort des Zeitalters der Naturwissenschaften auswies. Es war „nicht Königberg“, es waren „unser Jena und seine Philosophen, welche das Evangelium Immanuel Kant's über Deutschland ausbreiteten“, beteuerte Loening in seiner schon erwähnten Rektoratsrede von 1897, und auch im „Jahrhundert der Naturwissenschaften“ stünden wieder Jenaer Professoren an der Spitze: „wenn sich heute aus der fortgeschritteneren Naturerkenntnis eine neue Weltanschauung zu entwickeln beginnt, [muß] auch unser Jena

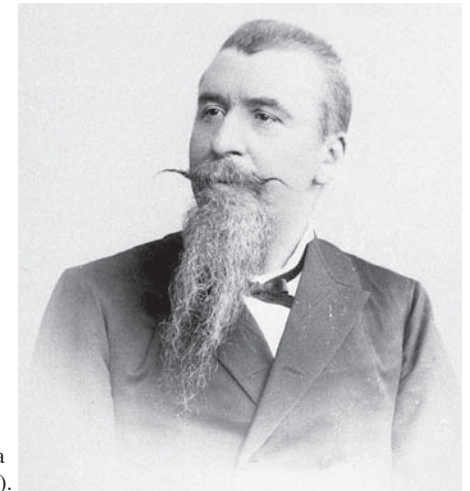
zu den Geburtsstätten derselben gerechnet werden [...]. In gleicher Weise aber gehört es auch zu den Stätten, an welchen der deutsch-nationale Geist unseres Jahrhunderts, angeregt durch den begeisterten Historiker Heinrich Luden, zuerst seine mächtigen Schwingen entfaltet hat.“ Ihn rechnete der Indogermanist Berthold Delbrück in seiner Rektoratsrede von 1908 zwar im Unterschied zu Schelling, Hegel und Fichte nicht zu den „Herosen der Menschheit“, doch sein Einfluß wie auch der Okens und Fries' auf die „deutschen Jünglinge“ sei ein „unermesslicher“ gewesen.



Berthold Delbrück (1842-1922), Sprachwissenschaftler, seit 1869 Professor für Vergleichende Sprachwissenschaft an der Universität Jena (Foto: Universität Halle).

Philosophie – Naturwissenschaften – deutsche Nation: jedes Element dieser Trias galt als gleichrangig, und zu jedem beanspruchten die Rektoratsreden für Jena und Thüringen eine Führungsrolle. Auch die Naturwissenschaftler unter den Rektoren fügten sich diesem Selbstbild ein. So setzte der Hygieniker August Gärtner in seiner peniblen, uninspirierten aufzählenden Entwicklungsbilanz der Jenaer Universitätsfächer zwar die Naturwissenschaften im „Geistesleben der Völker, besonders sofern sie in das tägliche Leben übertragen sind“, an die „erste Stelle“, doch er schrieb der Philosophie die Bereitschaft und Fähigkeit zu, die Ergebnisse der Naturwissenschaften aufzunehmen, vor allem die Entwicklungslehre Ernst Haeckels, „Schöpfer der Phylogenie und Begründer des biogenetischen Gesetzes“. Gärtner scheute sich nicht, in seiner Rektoratsrede öffentlich das Fach zu nennen, in dem es Jena nicht vergönnt gewesen sei, „eine leitende

Rolle zu übernehmen“ – die Chemie, doch weitere naturwissenschaftliche Rückstandgebiete sah er nicht. In der Pharmazie diagnostizierte er Jena eine „Führerrolle“, vor allem aber in der Biologie, in der Jena „ein einheitliches Streben, das Arbeiten Vieler auf einen Punkt hin“, auszeichne. Heute würde man von Profilbildung sprechen. In Jena liege sie in der „Descendenz- und Selectionstheorie“ im Umfeld Haeckels und in der „mikroskopischen Optik“, in der man dank der gelungenen Verbindung von Theorie und Praxis durch Abbe und Carl Zeiss weltweit führend sei. Diesen Säulen Jenaer Weltgeltung in den Naturwissenschaften wurden Wegbereiter zugeordnet, wie Mathias Jakob Schleiden, einer „der erfolgreichsten Vorkämpfer des naturwissenschaftlichen Zeitalters“, oder Johann Wolfgang Döbereiner, „der geniale Experimentator“, der in Jena schon 1811 ein Forschungslaboratorium eingerichtet hatte – lange vor Justus Liebig, der sich dieses Verdienst zur Entwicklung der Chemie in Deutschland in Unkenntnis seiner Vorgänger zugeschrieben habe.



August Gärtner (1848-1934), seit 1887 o. Prof. für Hygiene an der Friedrich-Schiller-Universität in Jena (Foto: FSU Jena, UAJ FNS Nr. 224).

Selbstzweifel der Universität Jena kamen in den Rektoratsreden des Kaiserreichs nicht zu Worte. Das änderte sich mit dem Ende der Monarchie. Es nahm Jena wie den anderen deutschen Landesuniversitäten den angestammten Ort in zweifacher Weise: im monarchischen Staat und in der Nation – zu beiden sahen sich die deutschen Universitäten in einem unmittelbaren Verhältnis. Dem Interesse ihres Landesherrn durften sich die Hochschulen sicher sein, in Jena war er formell sogar ihr Rektor. Und mit Blick auf die deutsche Nation: Ihr Aufstieg und ihre Stellung in der Welt, davon zeigten sich die Professoren im Kaiserreich überzeugt, wäre ohne die Forschungs- und Ausbildungsleistung der deutschen Universität nicht möglich gewesen.

Diese Größe lag zu Ende des Ersten Weltkrieges danieder; den monarchischen Nationalstaat, der Nation und Landesherrschaft vereinte, den deutschen Landesuniversitäten ihren herausragenden Ort in der Nation und im Land zu garantieren schien, gab es nicht mehr. Die deutschen Universitäten reagierten mit einer Haltung, die der neuen Republik insgesamt wenig Sympathie, vornehmlich Distanz bis offene Abneigung entgegenbrachte. In dem nun eingeführten Ritual der Gedächtnisrede zur Reichsgründung bekundete die deutsche Universität jedes Jahr aufs neue ihre Trauer über das verlorene Reich, in dem, so das universitäre Selbstbild, die Glanzzeit der Nation und ihrer Hochschulen eine Einheit gebildet hatten.

In der Zeit des Nationalsozialismus änderten sich erneut Inhalt und Stil der Rektoratsrede und neue, spezifisch nationalsozialistische Redeanlässe kamen hinzu. Doch bei allen Unterschieden zwischen den Rektorats- und Universitätsreden der republikanischen und der nationalsozialistischen Zeit – in dem Willen zum offenen politischen Bekenntnis unterscheiden sie sich gemeinsam grundlegend von der universitären Bildungskonzeption, welche die Reden im Kaiserreich gekennzeichnet hatte. Die Universität war nun in den Reden ihrer Repräsentanten, mit denen sie sich an die Öffentlichkeit innerhalb und außerhalb der Hochschule wandte, zu einer politischen Institution geworden, die sich zu einem politischen Bildungsauftrag bekannte. Die Vorstellung von Bildung, die der Praktische Theologe Wolf Meyer-Erlach 1935 in der ersten durch und durch nationalsozialistischen Rektoratsrede in Jena bekundete, ließ jedoch von dem emphatischen Bekenntnis zum Bildungsauftrag der Universität für die Menschheit, der in Reden vor 1933 trotz ihrer nationalen Verengung noch präsent blieb, nichts übrig. Als einen Widerruf der Einheit von Forschung und Bildung, Bildung durch Forschung mußten die Zeitgenossen jedoch nicht einmal diese Rede verstehen. Das Programm der politischen Universität, wie es der NS-Führerrekter 1935 entwarf, verlangte zwar nach einer „gründlichen Reform der Studien auf den Universitäten“, doch keinen Abstieg aus der „wissenschaftlichen Höhenlage“. Höchstes Wissen galt ihm auch weiterhin als Ziel universitärer Ausbildung – aber das richtige Wissen. Das allerdings werde nicht allein durch forschendes Lernen erworben. „Nicht die großen Wissenden, sondern die großen Wollenden, die großen Glaubenden haben Volksgeschichte und Weltgeschichte gestaltet.“ Selbst diesen Aufruf zur Tat in der ns-gläubigen Rektoratsrede von 1935 muß man nicht als einen gänzlichen Gegenentwurf zum traditionellen Selbstbild der Universität sehen. Das kämpferische Gegenbild trat vielmehr in Reden auf, die außerhalb des universitären Festkalenders von Aktivisten des Nationalsozialismus gehalten wurden.

Die Universität als Fortschrittskraft für die gesamte Gesellschaft, als Bildungsstätte der Elite und als ein Zentralort für die Nation auf ihrem

Weg in die Zukunft – dies war der Kern des Selbstbildes der deutschen Universität. Nun wurde es neu justiert. Mehr werden vermutlich – eine Rezeptionsanalyse wäre auch hier dringlich – die meisten Dozenten in Jena (und anderswo) darin in den Anfangsjahren des NS-Staates nicht gesehen haben, und die meisten dürften in der vermeintlich nationalen Ausrichtung einen neuen Anlauf zu einem alten Ziele erhofft haben. In den Dienst der Nation hatten sie sich stets gestellt. Die deutsche Universität als nationale Institution – davon zehrte das Selbstbild Jenas stärker wohl als bei jeder anderen Hochschule. Denn die Ursprungslegende der deutschen Nation wies Jena einen privilegierten Ort zu. Keine gute Voraussetzung, um der nationalsozialistischen Umdeutung dieser Tradition zu widerstehen.

Mit diesem Problem setzten sich die ersten Rektoratsreden nach dem Zweiten Weltkrieg in Jena nicht auseinander. Als die Universität 1947 die Tradition der „Preisverteilungsfeier“ wieder aufnahm, hielt der Biologe Jürgen W. Harms einen Fachvortrag ohne jeden Seitenblick in die jüngste Vergangenheit. Sie fand nur in seinem Schlußsatz einen schwachen Nachhall, der es nahelegte, die Hochschule im Nationalsozialismus als von nicht-wissenschaftlichen Mächten überwältigt zu sehen: „Die reine Wissenschaft als Problemforschung muß stets auch unbeeinflußt von allen Tagesmeinungen ihren Weg gehen. Doktrinen sind immer der Tod der Forschung gewesen.“

Erst 1948 nahm der Physiker Friedrich Hund in seiner Rektoratsrede das alte universitäre Leitmotiv Bildung durch Forschung wieder auf. Vom Gebildeten verlangte er „einen Einklang seines bewußten Denkens mit seinem unbewußten Handeln. Und es gehört zur allgemeinen Bildung, wenn dieser Einklang über die Gegebenheiten des engeren Berufes und über fachliche Begrenzung hinausgeht.“ Aufgabe der Universität und jeder einzelnen Wissenschaft sei es, den „geistig Führenden“ eine „Gesamtbildung“ und ein „Gesamtbewußtsein“ zu ermöglichen. Darunter verstand er die „Formung einer wissenschaftlichen Haltung“, die sein Fach, die Physik, leiste, indem es dem Menschen empirisch begründete Einsichten in die Natur bietet. Wie seine Vorgänger in der Zeit, als die Universität sich noch im Einklang mit ihrer politischen Umwelt wußte, vertraute auch Hund auf die Persönlichkeitsbildung durch „ernsthafte wissenschaftliche Arbeit“. Sie führe „zu einer besonderen Art des persönlichen Verhaltens. Sie ermögliche ein Denken unter zeitweiliger Aufhebung der eigenen Wünsche, unter Absehung vom jeweiligen eigenen Willen. Nur so bestehe Hoffnung, ungetrübt die Wirklichkeit zu erkennen.“ Und zwar offen für „die noch nicht bekannte Wirklichkeit“, verbunden mit der Scheu vor zu schnellen Synthesen und „endgültigen Behauptungen“.

Das Fachstudium als bester Weg zur allgemeinen Bildung – mit dieser Maxime, die der Jenaer Rektor am Beispiel seiner Disziplin anschaulich

machen wollte, als er sein Publikum 1948 in die Geschichte der modernen Physik einführte, vergewisserte sich die Universität einer Tradition, die sie für zukunftsfähig hielt. Daß dieses alte Leitbild einer wissenschaftlich fundierten Bildung zu keiner Zeit in der Lage gewesen ist, politische Urteilsfähigkeit zu sichern, weder bei den Studenten noch bei den Professoren, blieb den Jenaer Repräsentanten der Universität verschlossen. Zumindest sprachen sie nicht darüber, auch nicht in den ersten Jahren nach der nationalsozialistischen Herrschaft, der die deutschen Hochschulen und die wissenschaftliche Bildung, die sie vermittelten, politisch und ethisch nichts entgegenzusetzen vermocht hatten.

- 1 Die Schweizer Reden stehen z.T. schon Online zur Verfügung: http://www.hist.unibe.ch/content/institut/forschungsprojekte/rektoratsreden/index_ge.html. Ob auch die Reden, die an den Universitäten des Deutschen Reiches bzw. des Deutschen Bundes und der Habsburgermonarchie gehalten wurden, durch Mittel der DFG finanziert digitalisiert und Online präsentiert werden können, wird auf Anregung der Historischen Kommission seitens einer Universitätsbibliothek geprüft.
- 2 Vgl. D. Langewiesche, *Selbstbilder der deutschen Universität in Rektoratsreden. Jena – spätes 19. Jahrhundert bis 1948* (im Druck).

Historische Kommission
bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften
München 2007

Geschäftsstelle
Alfons-Goppel-Str. 11, 80539 München
Telefon 089/2 30 31-11 51
Telefax 089/2 30 31-12 45
E-Mail Histkomm@hk.badw-muenchen.de
www.historischekommission-muenchen.de

Geschäftsführung Karl-Ulrich Gelberg
Gestaltung Gundula Kalmer